

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Berantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 21. September 1938

Nr. 222

Die demokratischen
Völker
gegen die
Londoner Vorschläge

Der Widerstand erstarkt

Die Antwort an London und Paris gestern abgegangen

Fest bleiben!

Es ist folgendes festzustellen: Die Nachrichten, welche sowohl in Prag, als auch im Ausland verbreitet waren, wonach die tschechoslowakische Regierung den Londoner Plan angenommen, das heißt, in die Abtretung gewisser Gebiete des Landes eingewilligt habe, entsprechen nicht den Tatsachen. Denjenigen, welche derartige Nachrichten verbreiten, handelt es sich um Manöver. In allen Ländern gibt es Elemente, welchen die Existenz einer auf gesunder Grundlage beruhenden, freien und demokratischen Tschechoslowakischen Republik ein Dorn im Auge ist. Diese Elemente versuchen durch die Verbreitung falscher Nachrichten eine Stimmung hervorzurufen, die es den Feinden der Tschechoslowakei möglich macht, ihr Ziel zu erreichen. Einer der Haupturheber dieser falschen Gerüchte ist der Vertreter der Agence Havas in Prag, welcher die Nachricht von der erfolgten Annahme des Londoner Planes nach Paris telephoniert hat, worauf natürlich der deutsche Sender prompt die Nachricht übernommen hat, damit sowohl in Deutschland, als auch im Ausland jene Stimmung hervorgerufen werde, welche das Dritte Reich braucht, um seine Ziele zu erreichen, die Tschechoslowakei zu schwächen und die Herrschaft über den Donauraum zu gewinnen. Allen Menschen guten Willens, allen denjenigen, welche die Freiheit und Demokratie in der Tschechoslowakei erhalten wollen, allen jenen, welchen die weitere Ausbreitung des Faschismus in Mittel- und Osteuropa unerträglich ist, welche in dem Plan einer deutschen Welt Herrschaft ein Unglück für die Menschheit sehen, muß gelagt werden, daß man solche Gerüchte weder glauben noch verbreiten darf, weil sie nicht wahr sind und weil man damit den Feinden der Freiheit ihr Spiel erleichtert.

Das Gegenteil ist wahr. Es kann keine Rede davon sein, daß die Regierung das genehmigt hat, was ihr vorgeschlagen wurde. Sie hat ihren Standpunkt zu dem Londoner Vorschlag zum Ausdruck gebracht und will weiter verhandeln. Sie will ein Problem, welches in den Mittelpunkt der europäischen Politik gerückt ist, durch Verhandlungen und nicht durch einen Krieg, im Geiste der Versöhnlichkeit und nicht im Geiste des Hasses lösen. Man glaube nicht, daß die Freunde der Demokratie und der Tschechoslowakei ruhig geblieben sind. Sowohl in Großbritannien als auch in Frankreich wird die öffentliche Meinung, die immer stärker zum Ausdruck kommt, bearbeitet, sie wird vor allem über die wahren Tatsachen informiert. Auch die sudetendeutsche Sozialdemokratie tut da ihre Pflicht und nützt alle ihre internationalen Verbindungen aus, um der Wahrheit zu dienen und die demokratische Weltöffentlichkeit zu informieren. Journalisten und Politiker des demokratischen Auslandes sind spontan nach Prag gekommen, um sich zu unterrichten und mit aller Eile, die not tut, die Demokratien, insbesondere in den beiden großen Weststaaten, mobil zu machen. Je fester wir dastehen, je fester Regierung und die tschechoslowakische Massendemokratie zusammenstehen, je entschiedener ihr Standpunkt ist und je unbeugbarer sie die Lebensinteressen dieses Staates und seiner demokratischen Verfassung wahren, desto mehr wird sich auch die demokratische Weltöffentlichkeit in Bewegung setzen und an unserer Seite stehen. Wir müssen uns der Schicksalsstunde gewachsen zeigen!

Prag, (Tsch.-Pr.-B.) Die tschechoslowakische Regierung hat Dienstag nachmittags dem französischen und britischen Gesandten in Prag eine Note übergeben, in welcher sie ihren Standpunkt zu dem Vorschlag zum Ausdruck bringt, der ihr durch die britische und französische Regierung verdolmetscht worden war, und welche weitere diplomatische Verhandlungen im Geiste der Versöhnlichkeit ermöglicht, die von der tschechosl. Regierung immer bekundet worden ist.

Falschmeldungen über Annahme Wahrung der Lebensinteressen des Staates und aller seiner Nationalitäten

Prag. Amlich war im Laufe des gestrigen Tages mitgeteilt worden: Die Nachrichten einer englischen Nachrichtenagentur, die in London verbreitet wurden und denen zufolge die tschechoslowakische Regierung die Vorschläge angenommen hätte, die ihr von der Regierung Großbritanniens mitgeteilt wurden, entsprechen nicht den Tatsachen, weil bisher eine Antwort von der tschechoslowakischen Regierung nicht erteilt wurde.

Die Beschlüsse sind inzwischen gefaßt worden.

Nach den Beratungen am Montag wurde Dienstag vormittags die Tätigkeit der Regierung mit Konferenzen der einzelnen Regierungsfaktoren und Beratungen des politischen Ministerkomitees fortgesetzt. Man erwartet, daß die Regierung ihre endgültige Entscheidung über die Londoner Vorschläge erst auf Grund der Ergebnisse der diplomatischen Verhandlungen, die im Gange sind, treffen wird. Bei diesen Verhandlungen handelt es sich um den Meinungsaustausch zur Lösung der Nationalitätenfragen und Vereinigung der ganzen europäischen Krise, welche sich

im Zusammenhange damit mit allen befreundeten Staaten, insbesondere aber mit den beiden Teilnehmern der Londoner französisch-englischen Konferenz entwickelt hat. Der definitive Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung wird formuliert werden, bis dieser Meinungsaustausch abgeschlossen sein wird. Er wird so gefaßt sein, daß die Lebensinteressen des Staates gewahrt und gleichzeitig die Interessen aller seiner Nationalitäten durchgesetzt werden.

Zu dem Inhalte der Note, welche die tschechoslowakische Regierung heute den Gesandten Großbritanniens und Frankreichs übergeben hat, erfährt das Tsch.-Pr.-B., daß die tschechoslowakische Regierung verlangt, daß die französische Regierung und die Regierung Großbritanniens ihre Vorschläge auf Abtretung der Grenzbezirke an das Deutsche Reich erwägen. Die tschechoslowakische Regierung legt in der Note die Gründe und Einwände in Angelegenheit des französisch-britischen Vorschlages dar.

Am Dienstag fanden Beratungen der Regierung über die Anregungen der französisch-britischen Konferenz statt. Die vormittägigen Beratungen des politischen Ministerkomitees wurden nachmittags in einer gemeinsamen Sitzung dieses Komitees mit den Vorsitzenden der koalisierten Parteien der Regierungsmehrheit fortgesetzt. Eine dieser Sitzungen fand beim Präsidenten der Republik auf der Prager Burg statt. Alle diese Ministerkonferenzen stehen im Zusammenhang mit der internationalen Krise, die um das tschechoslowakische Problem entstanden ist und um dessen Klärung man sich in diesen Stunden in den europäischen Hauptstädten bemüht.

Französische Gewerkschafter in Prag Eine Solidaritätskundgebung für die Tschechoslowakei

Prag. Am Dienstag sind hier drei französische Gewerkschafter eingetroffen, und zwar Tolle, der Lokalsekretär der Gewerkschaften in Paris, Timbaud, Sekretär der Metallarbeiter, und Marcel, Sekretär des Verbandes der Elektrizitätsarbeiter. Sie sind im Auftrage der Gewerkschaften gekommen, um die Situation in der Tschechoslowakei zu überprüfen und Paris zu informieren. In Paris waren am Montag Gerüchte verbreitet, wonach die tschechoslowakische Regierung bereits den Vorschlag Londons angenommen hätte. Die Pariser Gewerkschafter konnten sich nun an Ort und Stelle informieren, daß diese Nachricht den Tatsachen nicht entspricht. Sie haben verschiedene führende Gewerkschafter und Politiker in Prag besucht und auch dem Vorsitzenden der sudetendeutschen Sozialdemokratie, Abgeordneten Jaksch, einen Besuch abgestattet. In dem Gespräch mit Jaksch haben alle übereinstimmend erklärt, daß die französischen Gewerkschaften entschieden an der Seite der Tschechoslowakei stehen und mit aller Kraft bemüht sein werden, auf die offizielle Meinung und die Regierung in dem Sinne einzuwirken, daß der tschechoslowakisch-französische Pakt unter allen Umständen bestehe. Die drei Gewerkschafter gaben ihrer Meinung Ausdruck, daß es sich im gegenwärtigen Augenblick nicht nur um die Existenz der Tschechoslowakei handle, sondern auch um die Sicherheit Frankreichs, und daß Frankreich gegebenenfalls gezwungen würde, in einem späteren Zeitpunkt den Kampf unter ungünstigeren Bedingungen aufzunehmen. Die drei Genannten haben auch am Dienstag auf telephonischem Wege den Führer der französischen Gewerkschaften, Jouhaux, informiert, der bereits alle Schritte unternommen hat, um auf die Regierung entsprechend einzuwirken. Gleichzeitig wurde ein informatives Telegramm an eine gewaltige Versammlung der Pariser Arbeiter geschickt, die am Dienstag getagt hat und in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Regierung Dala-

hier nicht das französische Volk sei und daß die überwiegende Mehrheit des französischen Volkes entschlossen hinter der Tschechoslowakei stehe.

Eine Eigenmeldung des „A.-Zet“ besagt, daß die tschechoslowakische Gesandtschaft in Paris laufende schriftliche und telegraphische Sympathiekundgebungen von Franzosen erhält, die sich der Ereignisse in London schämen. „Die französische Arbeiterkraft“, erklärte der Führer der französischen Gewerkschaften, Jouhaux, der jetzt in Washington weil, „wird niemals Hitlers Bedingungen annehmen, soweit sie die Tschechoslowakei betreffen“. Viele Kenner des französischen Volkes erklären, daß die Dessenlichkeit niemals als Unterstützung in den schweren Sorgen aus, die es jetzt durchlebt.“

Labour für die Tschechoslowakei

London. Nach der Aussprache, die Attlee und Greenwood am Montag abends mit Chamberlain hatten, trat der Nationalrat der Labour-Party im Londoner Transport-Haus zu einer neuen Sitzung zusammen, die folgende Erklärung herausgab:

„Der Nationalrat der Labour-Party, der ernstlich die Erhaltung des Friedens wünscht, sieht mit Mißbilligung die Vorschläge der britischen und französischen Regierung, wie sie berichtet wurden, Vorschläge, die Tschechoslowakei unter der brutalen Drohung der bewaffneten Macht Nazi-Deutschlands zu zergliedern, ohne vorherige Beratung mit der tschechoslowakischen Regierung. Der Nationalrat erklärt, daß das ein schändlicher Verrat des friedlichen und demokratischen Volkes ist und einen gefährlichen Präzedenzfall für die Zukunft darstellt. Der Nationalrat drückt seine tiefste Sympathie mit dem tschechoslowakischen Volke in den schweren Sorgen aus, die es jetzt durchlebt.“

Nächtliche Ueberfälle auf unsere Grenzorgane

Freche Verleumdungskampagne reichsdeutscher Propaganda

Prag. In der Nacht auf Dienstag wurden einige Angriffe auf unsere Grenz- und Wachposten unternommen. Sämtliche Angriffe wurden von bewaffneten Banden aus Deutschland durchgeführt.

Kurz vor der zweiten Morgenstunde griff eine Bande von etwa 15 Mann das Zollamt in Neu-Sorge bei Braunau an. Die Angreifer waren mit Gewehren und Pistolen ausgerüstet. Drei tschechoslowakische Zollbeamte machten zur Selbstwehr von ihren Gewehren Gebrauch und warfen zwei Handgranaten. Dann riefen sie die Feldwachen zu Hilfe. Bei der Ankunft der Ver-

stärkungen flohen die Angreifer nach Deutschland.

Nach 3 Uhr morgens wurde die Gemeinde Cherbodorf bei Friedland überfallen. Eine Bande von 13 Mann aus Deutschland bewachte bei dem Angriff Granaten reichsdeutscher Ursprunges. Der Angriff richtete sich fortschreitend auf das Zollamt, dann die Post und schließlich wollte die Bande die Gemeinde besetzen. Von unserer Seite schritt eine Abteilung der Gendarmeriebereitschaft, ein Zug Soldaten und Polizei mit einem Panzerwagen ein. Das Zollamt wurde vollständig demoliert. Sechs von unseren Finanz-

mühtern und Soldaten wurden verwundet. Auch in den Reihen der Angreifer gab es Verwundete, die aber auf deutsches Gebiet fortgeschleppt wurden. Es ist festgestellt, daß unter den Angreifern sich Angehörige der Sudetendeutschen Legion befanden. Jetzt herrscht in der Gemeinde Ruhe. Die Gendarmenverbände und das Militär haben sich hier verschanzt.

Bei einem vierten Angriff im Laufe der Nacht auf Dienstadt ist das Zollamt in Ober-Neinhaus, Bezirk Marchendorf, abgebrannt. Der Angriff wurde von reichsdeutschem Gebiet her von zwei Seiten und in zwei Zeitabschnitten eingeleitet. Die erste Welle drang zwischen halb 4 und halb 5 Uhr vor, die zweite führte ihren Angriff von 5 bis halb 6 Uhr morgens durch. Auch hier griffen Mitglieder der Sudetendeutschen Legion an, die mit Handgranaten und Maschinengewehren reichsdeutschen Fabrikats ausgerüstet waren. Hierbei wurden zwei von unseren Zollbeamten verwundet. In der Stadt herrscht jetzt Ruhe.

In Weiskwasser bei Freiwaldau schossen etwa 20 Personen vom reichsdeutschen Gebiet aus. Es wurden etwa 40 Schüsse abgegeben. Die Bedrohung unseres Gebietes dauerte von 3 bis 5 Uhr. Verletzt wurde niemand.

In Gnadersdorf im Bezirk Rana im wurde das Zollamt überfallen, auf das acht Schüsse aus einem Graben auf reichsdeutschem Gebiet, der vom Zollhaus etwa 30 Meter entfernt ist, abgegeben.

Beim Grenzstein bei der Gemeinde Groß-Würben im Bezirk Märtsch-Schönberg wurde Dienstag auf einen Posten der Staatsverteidigungswache geschossen. Es war nicht möglich, festzustellen, von wem und woher geschossen wurde, da das Terrain unübersichtlich ist.

Seit Samstag fordern die nach Deutschland geflüchteten Führer der Sudetendeutschen Partei zur Flucht der sudetendeutschen Bevölkerung aus Böhmen nach dem Deutschen Reich auf und verleiten tschechoslowakische Soldaten deutscher Nationalität zur Desertion. Gleichzeitig drohen Konrad Henlein und mit ihm Sebelowitz sowie die übrigen ehemaligen Führer der SDP, daß sie aus den Flüchtlingen in Deutschland bewaffnete Korps bilden werden, die gewaltsam an unseren Grenzen und womöglich auch auf unserem Gebiet einschreiten werden. Die Tätigkeit dieser Gruppen hat auch bereits in den letzten 24 Stunden begonnen. Es ist höchst zu befürchten, wenn die durch diese öffentlich angekündeten Angriffskaktionen sudetendeutscher Ueberläufer hervorgerufenen Zusammenstöße in der deutschen Presse und im reichsdeutschen Rundfunk als von tschechoslowakischer Seite durchgeführte Angriffskaktionen geschildert werden. Die tschechoslowakischen Sicherheitsorgane, die den unermülich schwierigen Dienst im Grenzgebiet versehen und ständigen Angriffen und Provokationen ausgesetzt sind, wahren strengste Disziplin und bewahren wertvolle Zurückhaltung, damit nicht im geringsten der Vorwand zu der Behauptung gegeben werde, daß die Tschechoslowakei irgendein Gebiet des Nachbarstaates verletzt hat. Auch in den Fällen, wo bewaffnete Gruppen von deutschem Gebiet aus Angriffe unternommen, gehen unsere Organe bei der Verteidigung so vor, daß das Abwehrfeuer nicht reichsdeutsches Gebiet erreiche. Die reichsdeutsche Propaganda aber verzerrt ohne Rücksicht auf die Wahrheit und die Tatsachen systematisch die Dinge ins Gegenteil und will aus den Angreifern Ueberfallene machen.

Durch die Untersuchungen wurde ermittelt, daß alle Meldungen der reichsdeutschen Presse und des Rundfunks über Grausamkeiten, die sich tschechoslowakische Sicherheitsorgane oder Angehörige der Armee an sudetendeutschen Flüchtlingen oder gar an Frauen und Kinder hätten zuschulden kommen lassen, völlendete Lüge sind. Im Gegenteil wurde in der vergangenen Nacht festgestellt, daß bei dem Angriff auf das Zollamt in Ober-Neinhaus die Angreifer dicht hinter ihren Reihen auch Frauen und Kinder sichtlich mit der Absicht mit sich führten, damit durch allfällige Verletzung irgend jemandes die Tschechoslowakei zu Propaganda gegen die Tschechoslowakei gegeben werde. Es ist bezeichnend, daß die reichsdeutschen Meldungen von einem Angriff tschechoslowakischer Wachorgane auf wehrlose Sudetendeutsche in Fällen sprechen, wo diese sogenannten wehrlosen Flüchtlinge eine vollkommene Kriegsausrüstung mit Stahlhelmen hatten und wo sie nach dem Verlassen unseres Gebietes Militärgewehre und Handgranaten reichsdeutscher Produktion hier zurückließen.

Gegenüber dieser ganzen Kampagne von Lügen und Erfindungen konstatieren wir mit aller Entschiedenheit, daß auf tschechoslowakischer Seite alle amtlichen und privaten Faktoren sich völlkommen korrekt verhalten, daß sie auch nicht in einem einzigen Fall die deutsche Reichsgrenze überschritten oder auf andere Weise das Gebiet des Nachbarstaates verletzt haben und daß im Gegenteil in einer ganzen Reihe von Fällen bewaffnete Angriffe von der andern Seite gegen unser Gebiet unternommen wurden.

Bisher sprachen die Regierungen, jetzt meldet sich das Volk

In allen demokratischen Ländern entrüstete Ablehnung der Vorschläge

Beschämung und Widerstand in der englischen Öffentlichkeit

London. Die englische öffentliche Meinung in der heutigen Londoner Presse kann man in folgenden Worten zusammenfassen: Entschuldigungen und Scham. Am weitesten in ihren Entschuldigungen und Erläuterungen gehen die „Times“. Die Mäler der Presselords (Newspool und Rothermere), „Daily Mail“ und „Daily Express“ akzeptieren den Plan und verzeichnen sonst nur die Ereignisse. Die Entrüstung, die der Plan in der Tschechoslowakei hervorgerufen hat, wird im ganzen neu wiederbegeben, namentlich im „Daily Express“.

Die ersten Berichte über die einmütige Billigung des Planes durch das französische Kabinett werden auf das wahre Maß zurückgeführt. Die „Times“ erklären in ihrem Pariser Bericht, die „Einmütigkeit“ betraf nur das Vorgehen und keineswegs den Inhalt des Planes. Das Vorgehen besteht darin, daß der Plan der Prager Regierung vorgelegt werden, daß der Druck nur ein freundschaftlicher sein soll und daß im Falle einer Ablehnung die französische Verpflichtung andauert. Die „Times“ tragen es mit sichtbarem Mißfallen, daß der Sprecher des französischen Außenministeriums den Versuch machte, die Schuld auf Großbritannien zu schieben. Er sagte nämlich, daß Großbritannien das Recht Frankreichs, seinen Bündnisvertrag gegen-

Prag. Der Landespräsident in Böhmen hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Obergerichtes und des Oberprokurators auch in den Westlichen Friedland in Böhmen, Braunau und Trautenau das Standrecht verhängt.

Ein Schulfall der Greuelhetze

Prag. Das Linzer Blatt „Volkstimme“ brachte eine später vom „Deutschen Nachrichtenbüro“ verbreitete Meldung, daß zwischen den Gemeinden Leopoldschlag und Unterhaid ein Sudetendeutscher aufgefunden wurde, der bei dem Versuche, auf reichsdeutsches Gebiet zu gelangen, von tschechischer Seite erschossen wurde. Der Schwerverletzte soll noch in roher Weise von Mitgliedern der tschechoslowakischen Finanzwache mißhandelt worden und es soll ihm im wahren Sinne des Wortes der Schädel zertrümmert worden sein. Auch diese Meldung gehört in die Kategorie der böswilligen Erfindungen, durch welche der gute Name der tschechoslowakischen Grenzschutzorgane geschädigt werden soll, die sich durch ihr korrektes Vorgehen gegenüber allen Gewalttaten von der andern Seite höchstens selbst in Todesgefahr begeben. Durch eine strenge Untersuchung über den Inhalt der erwähnten Meldung wurde festgestellt, daß zwischen den Gemeinden Leopoldschlag und Unterhaid überhaupt kein Sudetendeutscher auf reichsdeutsches Gebiet übergang. Um so weniger ist die Behauptung wahr, daß ein solcher erschossen und mißhandelt worden wäre.

Zwischen feigem Aufatmen und Schande

Paris. Die französische Presse von der Linken bis zur Rechten kommentiert die Londoner Vorschläge mit Erbitterung. Im „Populaire“ sagt Blum über die Folgen einer solchen Regelung: Der Krieg wird wahrscheinlich aufgeschoben, aber unter solchen Bedingungen, daß ich, der ich nie aufgehört habe, für den Frieden zu kämpfen und der ich dem Frieden seit Jahren mein Leben geweiht habe, keine Freude empfinden kann und daß ich mich zwischen ein feiges Aufatmen und zwischen die Schande gestellt sehe.

Entrüstung in Amerika

New York. Die amerikanische Presse verurteilt mit scharfen Worten den französisch-britischen Beschluß, eine Abtretung sudetendeutscher Gebiete an Deutschland zu empfehlen. „New York Times“ schreiben: Dies ist das Ende des gesamten Sicherheitsystems, das durch die Nachkriegsverträge eingeführt wurde. „New York Herald Tribune“ schreibt: Die beiden großen Demokratien haben nicht nur die Tschechoslowakei auf dem Altar dargebracht, sondern ihr auch befohlen, Selbstmord zu begehen. „Die erste Ausgabe der hiesigen Blätter“, depechiert der New Yorker Berichterstatter des „News Chronicle“, „Haben die Zeitungsbekäufer mit dem neuen Worte „Verrat“ ausgerufen.“

Von den amerikanischen Blättern äußern sich die „Chicago Daily News“ am schärfsten: „Welchen Wert hat die Garantie Englands, das seine Pakt ignoriert, und Frankreichs, das aus seinen Bündnissen feigen Papier macher? Wenn der Krieg durch die Opferung der Tschechoslowakei vermieden wird, was werden sie gewonnen haben? Wird Hitler befriedigt sein? Wird dann Frieden sein?“

Ablehnung in Australien

London. „Sydney Morning Herald“ sagt, die Opferung der Tschechoslowakei würde die Grundlagen jedes kleinen Staates innerhalb und außerhalb Europas erschüttern. Niemand könne sich mehr auf die Hilfe der demokratischen Mächte verlassen und ein Widerstandskampfelement könne man überall finden und entfachen, bis es den Diktatoren als Kriegsvorwand dient: „Ist nicht auch Australien so ein kleiner Staat, der auf Versicherung seines Schutzes durch die kollektive Sicherheit baut?“

So kann man den Frieden nicht sichern

Brüssel. In politischen Kreisen Belgiens hat der Bericht über das Ergebnis der englisch-französischen Beratungen ein gewisses Entsetzen hervorgerufen. Die Mehrzahl der demokratisch denkenden Politiker verurteilt die Londoner Abmachungen. Aber nur Texas im „Le Peuple“ weicht einer scharfen Kritik nicht aus und stellt in der Ueberschrift die Frage: „Kann diese Lösung tatsächlich den Frieden sichern?“ Er ironisiert in dem Artikel den Umstand, daß einer die Autorität dieser Lösung auf den anderen schiebt, verweist auf die tschechoslowakisch-französischen Bündnisverpflichtungen und betont, daß auch England durch die Entsendung Lord Runcimans gewisse Verpflichtungen auf sich genommen habe.

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen überetzt von Irma Rippel

Der Zug heilt, sie stiegen aus. Durch die Fenster ihres Hotels betrachteten die Geflüchteten den See, der am Rufe dunkler Abhänge seinen klaren, edlen scheinenden Spiegel in mahlender Reinheit hindrehte. Allen entsuhr der gleiche Ruf:

„Der ist ruhig!“
Mit Wollust sog sie die frische Luft ein, während ihre Blide am Ufer entlang schweiften. Die ferne Blumen gingen die ersten Sterne am rötlichen, zum Wasser herabsteigenden Himmel auf. Schon kühlten sie ihre Unruhe schwinden.
„Das Wasser wird wohl schon aufgehört haben zu steigen“, sagte Frau von Miramar. „Alles wird wieder ins alte Fahrwasser zurückkehren.“
Da zerrt ein Särei die Stille der Dämmerung. Ein Zeitungsjunge hatte sich vor das Hotel aufgeschoben und schrie Nachrichten in die Welt:

„Extraausgabe des Genfer Tagblattes... Allerlechte Telegramme... Das Vordringen des Meeres...“
Die Passanten machten kehrt, umdrängten den Jungen, rissen ihm das kleine Blatt aus den Händen, und liefen unter die elektrischen Straßenlampen, um es zu lesen.
Mit einem Sprunge rannte Max die Stiegen hinunter, sprang auf die andere Straßenseite, wieder zurück hinauf und brachte das noch vom Druck feuchte Blatt. Er las die Aufschriften vor, deren Riefenlettern einen tollen Reigen vor seinen Augen aufführten.

„Paris in Gefahr... der Verkehr an verschiedenen Punkten unterbrochen... Neue Schiffsuntergänge... Schiffe scheitern auf dem Felsufer... eine fünfzig Meter hohe Welle...“

Diese hingeworfenen Worte, diese chaotische Aufzählung von Katastrophen schien sich mit ihrer Panik auf die Ruhe dieses klaren Augustabends zu übertragen.

„Wir müssen um jeden Preis Wallis erreichen“, murmelte Hubert. „Morgen mit dem ersten Zug müssen wir weiter.“
Die anderen schwiegen wie gelähmt.

Als sie endlich todmüde in ihren Betten lagen und auf Schlaf und Vergessen wie auf eine Gnade hofften, stand Hubert immer noch am Fenster und starrte auf den See.

„Eine fünfzig Meter hohe Welle“, grübelte er, wie von einem hellseherischen Angsttraum besungen. Wer weiß, was heute nacht geschieht... was morgen geschehen wird...“

Panik... man wird die Jüge stürmen... Reisende werden ihre Waffen zücken... und seine Mutter, seine Schwestern werden allen möglichen Unfällen preisgegeben sein...“

Nimmermehr!... aber was tun? Ein Auto? Nach Savoyen? Über die Pässe? Und während die Stunden der Nacht langsam und ruhig hinfließen, sieht er über einer Landkarte und kombiniert Wege. Die Namen verwirren sich ihm, der Tisch scheint zu wanken. Er sieht immer nur ungeheure Wogen, in denen Ueberseedampfer wie Spielzeug erschellen.

Als der Morgen graute, erhob er sich und ging fort. Er lief durch die menschenleeren Straßen und suchte alle Caragen ab. Als er zurückkam, erklärte er den Seinen, die in aller Eile gerade frühstückten, es wäre besser über die Pässe zu reisen... Er habe auch schon ein Auto aufgetrieben... der Chauffeur lenne sich zwar nicht gut aus... aber da wären ja noch die Wegarten.

Rasch wurde alles besprochen. Schön...“

die Koffer würde man hier zurücklassen und nur das Unentbehrlichste mitnehmen, nur Handtaschen...“

In der Halle besprachen einige Frühaustrichter die letzten Nachrichten und zuckten mit den Schultern.

„Fünfzig Meter hohe Wellen! Ist doch ganz unglücklich! Eine ganz außergewöhnliche Springflut dürfte es allerdings sein, aber die Kapitäne in Seenot übertreiben bestimmt ganz gewaltig.“

Hubert ließ nicht ab, seine Familie zur Eile anzutreiben.

„Die dort wollen es nicht glauben... Aber wir, wir wissen ja... Rasch nur, rasch, bevor der Chauffeur es sich wieder überlegt.“

Sie ließen den Hofen hinter sich, den Bahnhof, die Stadt, die Vororte. Eine geheimnisvolle Schönheit lag über der auf dem Hügel gebetteten Stadt, über ihren Gärten, ihren Parkanlagen, wo sich die Spätsommerrosen in verschwendlicher Fülle auf neue entfalten. Ihnen schien sie wie ein Todgeweihter, der das Verhängnis nahen sieht und ihm zulächelt.

Von der Straße, die sich am Abhang dahinzog, überfah man längere Zeit die blaue Wasserfläche. Die ganze zärtliche Fürsorge des Sommermorgens umschmeichelte ihre Ufer.

Die Zollbeamten an der Grenze ließen das Auto passieren. Die Reisenden erreichten Thonon und gelangten in ein breites grünes Tal. Es war ihnen, als ob diese Flucht, wie in einem Alldrud, niemals enden würde. Sie waren ganz still, nur das Brautpaar wechselte von Zeit zu Zeit ein leichtes Wort. Immer neue Hochtäler erstetterte der Wagen, das Hochgebirge rückte näher und am Rande der Straße zogen sich dicke Wälder. Der Frieden der Landschaft wirkte beruhigend auf die jungen Mädchen. Endlich kein Wasser mehr! Die Straße wurde schmaler. An den Abhängen verstreut lagen kleine Häuschen, zu welchen sich Fußspade schlängelten.

Das Auto hielt. Beunruhigt blickten die Reisenden einander an. Vor ihnen erhob sich ein Kranz felsiger Berge, die ein breiter Streifen grünen Landes miteinander verband, und deren steile Hänge bis an die Straße reichten.

„Der „Col de Coug“, erklärte der Chauffeur. „Mit dem Auto gehts nicht weiter; hier hört die Straße auf. Aber zum Fuß können Sie zu Fuß hinauf, es ist nicht sehr weit, und auf der anderen Seite gehts hinunter zum Tal von Vlieg.“

Der Aufstieg über die steinigten Pfade war ziemlich beschwerlich. Hubert und Max trugen die beiden Kleinen auf ihren Schultern, und stützten abwechselnd die verzagende Mij Maud, und die vollständig erschöpfte Mutter. Der Tag ging schon zur Neige, als sie endlich die Schutzhütte am Fuß erreichten. Sie lag an der Grenze, am Fuße der zackigen Kette der „Dents Blanches“ und rechts und links sah man die Täler im Dunst verschwimmen. Die Sonne ging auf der französischen Seite unter und vom goldschimmernden Himmel hoben die mächtigen Berge ihre violetten, immer mehr und mehr verlassenden Silhouetten ab, die schließlich am Horizont fast grau erschienen.

In dem niedrigen Raum, in dem die Zollwächter der Schweizer Grenzwaache ihren Kaffe tranken, bat Herr von Miramar um Betten. Der Wirt, ein stämmiger Gebirger mit harten Zügen, betrachtete bestürzt dieses todmüde Häuflein Pariser, das fast ohne Gepäd, in viel zu leichten Kleidern und in Stragenschuhen über die Pässe daherkam.

„Bleiben. Hier gibts nur Heu“, sagte er.

Zum erstenmal seit der Katastrophe sanken die Flüchtlinge in traumlosen Schlaf.

„Wie gut man im Heu schläft“, flüsterte Yvonne, als sie die Augen öffnete.

„Wo kann man sich da waschen?“, fragte Eva, die als Erste wieder in ihre zivilisierten Gewohnheiten zurück verfiel.

(Fortsetzung folgt)

Tschechische Blätterstimmen

Die tschechische Presse ermahnt vor allem die Bevölkerung zur Ruhe und Ordnung. Einigkeit der Nation, die sich um den Präsidenten und die Regierung scharen müssen, sei oberstes Gebot. Einen bestimmteren Standpunkt zum Londoner Plan nehmen die nachstehenden Zeitungen ein:

Ripka: „Unannehmbar“

In den „Lidové Noviny“ schreibt Hubert Ripka u. a.: „Wir kennen bisher noch nicht genau den Beschluß der Londoner Konferenz. Es ist sicher, daß man als „friedliche Regelung“ die Abtretung der überwiegend deutschen Gebiete an Deutschland und eine neue internationale Garantie für die neuen tschechoslowakischen Grenzen beantragt, eine Garantie, welche auch Großbritannien auf sich nähme. Möge man wie immer über diesen Antrag denken, es ist klar, daß ihn keine tschechoslowakische Regierung annehmen kann. Wir haben ein Recht gerade deswegen abgelehnt, weil es die Gefahr territorialer Veränderungen beinhaltet. Nun sollen wir auf sie eingehen?“

Was will man damit erreichen? Es wäre tatsächlich unbegreiflich, wenn jemand glaubte, daß man mit der Abtretung der deutschen Gebiete an Deutschland den „Frieden“ rettet. Bestenfalls würde die Entscheidung vertragen. Denn es handelt sich um keine „Sudetendeutsche“ Frage, ja nicht einmal um eine tschechoslowakische Frage, sondern um das Verhältnis Deutschlands zur übrigen Welt. Deutschland will die Sudetendeutschen, weil es mit Recht davon überzeugt ist, daß es die Tschechoslowakei zerlegt, wenn es diesen Erfolg erreicht und damit der Herr des Donauraums wird. Welches wird dann die Stellung der tschechischen Großmächte sein? Sieht man denn dort nicht ein, was in Frage steht? ... Auf feierliche und verpflichtende Art wurden uns die heutigen Grenzen garantiert. Wir glauben, daß die Unterwürfung Frankreichs unter die Integrität der Tschechoslowakei, und dies ohne Einschränkungen, im vollen Bewußtsein der Folgen, die daraus erwachsen, gegeben wurde. Aber auch Chamberlain sprach von der Notwendigkeit der Erhaltung der tschechoslowakischen Integrität. Was gesahen gepöbelten hat, gilt es heute nicht mehr? Und warum? Wie das für morgen eine Verpflichtung sein? Fürchten sich die Verantwortlichen der Staatsmänner des Westens, wenn sie selbst den Glauben an die Vollgültigkeit internationaler Verträge erschüttern. Es wird eine Anarchie hervorrufen, welche nicht halt machen wird an ihren Grenzen und in ihren Besitzungen. Warum nur die deutsch-tschechoslowakischen Grenzen revidieren? Warum nicht auch andere Grenzen? Wird man den „Frieden“ immer durch eine neue Revision retten, wenn Deutschland mit dem Säbel raffelt? Wenn man an einer der festesten, durch die Natur am besten gezogenen Grenzen, wie es gerade die deutsch-tschechische ist, rühren will, wie werden andere, weniger gefestigte Grenzen widerstehen?“

„Právo Lidu“: Ohne die CSR kann nicht entschieden werden

„Seien wir uns dessen bewußt: Die englisch-französischen Beratungen in London konnten als Ergebnis nur für die tschechoslowakische Regierung bestimmte Anträge bringen, nicht aber eine endgültige Lösung der Dinge. Ueber die Tschechoslowakei kann nicht ohne die Tschechoslowakei entschieden werden. Es kann dies nicht und wird dies nicht sein, denn über ihre Zukunft entscheidet die Tschechoslowakei allein. In diesem Augenblick ist die Lösung der Dinge in den Händen des Präsidenten der Republik und der Regierung. Wir zweifeln nicht, daß sie zu einer guten Lösung kommen. Die ganze tschechoslowakische Öffentlichkeit muß in diesen Schicksalsaugenblicken zum Präsidenten der Republik und zur Regierung Vertrauen haben. Erinnern wir uns nur daran, daß der Präsident der Republik Doktor Eduard Benes einer der Schöpfer unseres Staates, eine Persönlichkeit ist, ohne die die Tschechoslowakische Republik nicht existieren würde. Bedenken wir, wie schwer es ist, sich vorzustellen, daß dieser Schöpfer der Republik irgend etwas unternehmen könnte, was nicht in völliger Uebereinstimmung mit seiner Befreiungsbewegung wäre.“

„Ceske Slovo“: „Wir müssen verteidigungsfähige Grenzen haben“

Eine entschiedene Stellungnahme bezieht auch das „Ceske Slovo“: „Die tschechoslowakische Nation muß, wenn sie leben will, einen Lebensraum haben. Es ist dies ein Raum, welcher ein unteilbares wirtschaftliches Ganzes bildet. Der Tschechoslowakei die Gebiete nehmen, welche einen unteilbaren Bestandteil dieses Wirtschaftsraumes bilden, würde bedeuten, uns allmählich auszuhungern. Wir müssen unsere Aohle haben, wenn wir leben wollen, wir müssen unsere Grenzgebirge haben, wir müssen eine Grenze haben, welche man militärisch verteidigen kann. Kein Locarno und keine Garantie können uns faktisch verteidigungsfähige Grenzen ersetzen. Wir haben noch kein Recht, etwas aus den bisherigen Nachrichten zu folgern, aber schon der angeführte Antrag ist ein genügender Beweis dafür, wie wir uns auf eine vertragliche Garantie in Zukunft verlassen können. Wir müssen Grenzen haben, welche man militärisch schützen und verteidigen kann. Diese zwei Tatsachen, daß ist, ein Gebiet, welches ein wirtschaftliches Ganzes bilden, und Grenzen, die man militärisch verteidigen kann, sind die einzigen Richtlinien, an welche wir uns bei unserer heutigen Entscheidung halten müssen. Oesterreich ist eine furchtbare Mahnung, welche uns dazu führt und führen muß, unser Leben, unseren Staat und die Lebensbedingungen unserer Nation zu verteidigen. Den gleichen Standpunkt mit uns teilt jener Teil der Deutschen, welche mit uns leben und welche auch in Zukunft mit uns in Frieden und Zusammenarbeit leben wollen.“

Sudetendeutscher Zeitspiegel

SdP-Gemeindevertreter gegen den Anschluß

Im Reston ist eine Arbeitsvereinbarung zwischen den tschechischen Mitgliedern der Gemeindevertretung und den drei SdP-Gemeindevertretern Dr. Kassel, Richter (Beamter der Schichtwerke) und Baumauer (Beamter der Solvan-Werke) zustande gekommen. Die drei SdP-Vertreter gaben eine Erklärung ab, in der sie sich gegen einen Anschluß an Deutschland aussprachen und den Parteiführern der SdP ihr Mißtrauen wegen deren **Falschsprachen** ausdrückten. (DND)

Nach Deutschland verschleppt

Am Sonntag nachmittags wurde der Kommunist Willi Krieger in Fleißner-Häuser in seiner Wohnung überfallen. SdP-Leute aus Fleißner überfielen ihn und schleppten ihn über die nur fünf Minuten von den Häusern entfernte Grenze.

Der Sozialdemokrat Otto Reichl aus Fleißner war auf Schwämmelbuche. Auch er wurde, in Anwesenheit mehrerer Frauen, überfallen und dann über die Grenze gebracht. Bei den Tätern handelte es sich um SdP-Leute aus Fleißner. Angeblich sollen die beiden Männer nach Rohrbach verschleppt worden sein.

Wie die Flucht ins Reich herbeigeführt wird!

Viele Tausende Deutsche aus der Tschechoslowakei sind angeblich aus dem Grenzgebiete nach Deutschland geflohen — so melden die deutschen Sender. Wie die Sache gemacht wird, soll hier an einem Beispiel beleuchtet werden.

In Neuern warnte der Bürgermeister Dr. Steinbrenner, selbst ein SdP-Funktionär, die Bevölkerung, den Gerüchten zu glauben; für Ordnung und Ruhe sei gesorgt. Am anderen Tage gingen zwei SdP-Leute von Haus zu Haus, um den Henlein-Leuten „im Vertrauen“ mitzuteilen, daß nachts 300 Soldaten kommen würden, die zusammen mit den Sozialdemokraten Haus für Haus durchsuchen und alle Henlein-Leute nicht nur verhaften, sondern auch mißhandeln würden. Das rief eine derartige Panik unter den Gestiefelten hervor, daß alles, was laufen konnte, über die Grenze ging. Jene aber, die zu Hause blieben, suchten sich unterer Genossen anzuschließen, damit ihnen, den Henleins, nichts geschehe. Diejenigen, die nicht davonlaufen konnten, schafften ihre Frauen und Kinder weg an die Grenze nach Eisenstein, Hammer usw., damit sie gleich „ins Reich“ konnten.

Daß die Gerüchte über Auftrag der reichsdeutschen Propaganda verbreitet wurden, damit dann im Reich Schauermärchen erzählt werden konnten, fiel den Flüchtenden nicht ein.

Die Folge ist, daß Neuern heute halb leer ist.

Deutsche Flüchtlinge verlassen Prag

Am Montag wurde das Flüchtlingslager auf dem Prager Strahov-Stadion aufgelassen. Die meisten der Flüchtlinge wurden in das Innere des Landes gebracht: sie wurden auf drei Bezirke aufgeteilt. Es handelt sich fast durchwegs um Frauen und Kinder, im ganzen um 1700 Personen, 300 Flüchtlinge, vornehmlich Männer, reisten in ihre Heimat zurück. Die Bewohner Prags hatten sich der Unglücklichen in der liebevollsten Weise angenommen; sie brachten ihnen Geschenke aller Art, besonders Geld, Kleider, Lebensmittel und Spielzeug. Größere Geschenke gaben einige Prager Firmen, so die Firma Weinmann ein Lastauto mit Kohle, die Firma Kovacs 200 Spielsachen. Beim Abschied von Prag sangen die Flüchtlinge in tiefer Ergriffenheit die Staatshymnen. Vielen Teilnehmern an dem Abschied standen Tränen in den Augen. Die vielen Beweise der Liebe, die den Flüchtlingen von der deutschen und der tschechischen Bevölkerung Prags zuteil wurden, werden immer in der Erinnerung der Flüchtlinge bleiben. — Die Bevölkerung der drei tschechischen Landbezirke hat sich der deutschen Flüchtlinge ebenfalls liebevoll angenommen.

Mitglieder-Zuwachs in dieser Zeit! Die sozialdemokratische Partei im Bezirk Sternberg-Bärn befindet sich in einem neuen Aufstieg. In der ersten Hälfte des Monats September sind 13 Männer und 42 Frauen der Partei neu beigetreten. Zusammen haben also in dieser Zeit 55 neue Mitglieder den Weg zur Partei gefunden. Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß wesentliche Teile des deutschen Volkes die Abenteuerpolitik der nunmehr aufgelösten SdP nicht mitmachen. Es scheint, daß der Wahn gebrochen wurde und alle Drohungen der SdP, mit denen diese ihre Macht über die Menschen auszuüben versuchte, nicht mehr wirken.

Wir haben unsere Pflicht erfüllt

Wie herzlich unsere Menschen auch und gerade in diesen beispiellos schweren Tagen kämpften, darüber gibt nicht vielem anderen ein Appell in unserem Karikaturband „Volkswille“ Aufschluß. Es heißt dort unter anderem:

Komme, was wolle: Wir haben uns nichts vorzuerkennen! Wir haben unsere Pflicht als Deutsche und als Sozialisten reiflos erfüllt, wir haben dem Frieden und der Freiheit gedient, wir standen immer in der ersten Kampfreihe gegen jedes Unrecht, das unserem Volke angetan wurde, und wir waren die jederzeit getreuen Anwälte der Armeen unseres Stammes. Und das gibt uns jene Stärke, von der keine Verleumdung uns etwas nehmen kann. Wir brauchen uns nicht zu ducken, vor niemandem uns zu schämen, und wir haben nichts zurückzunehmen von alledem, was wir seit jeher getan und getan. An dem reinen Gehalt unserer kampfbereiten Vergangenheit müssen alle Pfeile der Schmäher abrollen. Wir können und wir werden die Lastung beschweren in jeder Lage, die da kommen sollte. Denn für die endgültige Beurteilung des Einzelnen sowohl, als auch einer Partei ist schließlich nicht der jeweilige Erfolg des Strebens und Arbeitens, sondern die Lauterkeit des Willens entscheidend, und die wird und gewiß niemand abstreifen können.

Hätte man vor 1914 auf uns gehört, hätte man unsere schon 1899 gegebenen Ratsschlüsse für die nationale Befriedung nicht verworfen, dann wäre wohl der Weltkrieg von 1914—1918 vermieden worden! Hätte unser Kampf um einen ehrlichen und auch national gerechten Frieden, den wir in der Umsturzzeit geführt, damals Verhandlung gefunden, wieviel Furchtbares hätte sich der Welt ersparen können! Wir waren — nicht durch unsere Schuld — nicht hart genug, unser ehrlich Wollen zum Erfolg zu bringen, und dafür zahlen alle. Aber unsere Hände sind rein, und wir haben uns nichts vorzuerkennen. Wir haben im tschechoslowakischen Staate um eine friedliche Vereinigung der nationalen Probleme ehrlich gerungen.

Horthy in Deutschland

Berlin. Hitler hat Dienstag den ungarischen Ministerpräsidenten Imrethy und Außenminister Ranga in Vertretung empfangen. Der Kubizny wohnte auch Reichsaußenminister Ribbentrop bei. Horthy soll bereits bei Göring in Ostpreußen sein.

Dem Neustadt-Büro zufolge wird in deutschen politischen Kreisen erklärt, daß die Unterredungen des Reichskanzlers mit den ungarischen Staatsmännern in Vertretung die sudetendeutsche und die ungarische Minderheit in der Tschechoslowakei betrafen.

Auch der polnische Außenminister Beck ist bei Göring in Ostpreußen eingetroffen.

Chamberlains Reise noch nicht sicher?

London. (Reuter.) Wie Reuter meldet, werden den letzten Anzeichen zufolge die Vorbereitungen zum zweiten Besuche des Ministerpräsidenten Chamberlain beim Reichskanzler Hitler nicht beendet sein, solange nicht in London die Antwort der tschechoslowakischen Regierung eintrifft.

Die Beratungen in London gehen in fast unermindertem Umfang weiter. Außenminister Halifax wurde Dienstag vom König empfangen, den er über die letzten Ereignisse Bericht erstattete. Chamberlain empfing Sir Samuel Hoare und Sir John Simon, der nachher Lord Halifax besuchte. Nachmittags erschien im Außenministerium Lord Runciman. Auch die Unterstaatssekretäre Cadogan und Bonfittart nahmen an den Vormittagsberatungen in Downing Street teil. Nachmittags hatte Chamberlain eine Unterredung mit Eden.

Der französische Votschafter Corbin besuchte Lord Halifax nach der Beratung der Regierungsmitglieder.

Polen gibt seinen Standpunkt bekannt

Warschau. Wie die amtliche polnische Telegraphen-Agentur mitteilt, wurden die Votschafter Polens in London, Paris, Rom und Berlin beauftragt, den Regierungen dieser Mächte neuerlich den Standpunkt Polens angefaßt der Ereignisse in der Tschechoslowakei und der internationalen Lage in dieser Angelegenheit auszuinnersuchen.

Eine neue Rede Mussolinis

Görz. (Gavas.) In einer Ansprache an die Bevölkerung in Görz erklärte Mussolini, er werde keine politischen Reden halten. Ich habe deutlich gesprochen, sagte er, und es ist daher überflüssig, in die zu dringen, die den Eindruck erwecken wollen, daß sie taub seien, um nicht hören zu müssen. Es gibt nunmehr gewisse Anzeichen einer Aufhellung auf dem Horizonte, weil

und es ist nicht unsere Verfaßten gewesen, das den Staat und alle seine Völker in die heutige Lage gebracht hat. Alles in allem: Wir können aufrecht gehen durch diese Zeit! Und es gibt wenige neben uns, die das gleiche von sich sagen können.

Diese Ueberzeugung muß uns die innere Ruhe geben, ohne die man in keinem Kampfe bestehen könnte. Aus dieser Ueberzeugung aber wächst eine Kraft, die sich Respekt verschaffen wird in jedem Falle, und die durch keine Lautsprecher und keine Plüsterer erschüttert werden kann.

Ein Aufruf der Jugend

Die demokratischen Jugendorganisationen des Sudetendeutstums, darunter der Sozialistische Jugendverband und der Klub „Die Tat“ haben eine Million Flugzettel verbreitet, die einen Aufruf an die sudetendeutsche Jugend enthalten. Dem Aufruf ist der Ausspruch Henleins vorangestellt: „Mit Leuten, die das Sudetendeutstum im Stich gelassen haben, lehnen wir jede Gemeinschaft ab“. Diesen Ausspruch hat Henlein seinerzeit getan, als Accos und Jung aus dem Lande geflüchtet waren.

In dem Aufruf heißt es u. a.: „Sudetendeutsche Jugend! Die Führer der SdP haben Dir die Erfüllung Deiner Forderungen versprochen. Du hast ihnen Gefolgschaft geleistet. Sie haben Dich veranlaßt. Sie haben das sudetendeutsche Volk zum Aufruhr getrieben und damit die Gefahr eines schrecklichen Weltkrieges heraufbeschworen. Ihr Aufruf ist mißlungen. Euch haben sie ins Verderben getrieben und sind feige geflohen. Wir Sudetendeutschen wollen als gleichberechtigtes Volk ein Leben in Frieden und glücklicher Arbeit führen. Darum kämpfen wir gegen den Krieg, für Arbeit und gleiche nationale Rechte. Seite an Seite mit dem tschechoslowakischen Volk und allen anderen Nationen dieses Staates können wir dieses Ziel erreichen. Mit allen friedliebenden Völkern gegen Raubkrieg, Haß und Tyrannie.“

wir jedoch stets Feinde eines vorzeitigen und unangebrachten Optimismus waren, warten wir, bevor wir uns äußern, bis der Vorhang nach allen Akten fällt. Ich füge hinzu, daß ich sicher eueren Gedanken und eueren Gefühlen Ausdruck gebe, wenn ich sage, daß falls es zu einem Drama kommen sollte, wir diesem begegnen werden.

Franco-Mißerfolg am Ebro

Barcelona. (A. G. S. p.) Die im Dienste der Invasion stehenden Kräfte haben Montag unter noch größerem Einsatz von Kampfmitteln als Sonntag ihre sehr heftigen Angriffe auf unsere Stellungen von Gaeta und nordwestlich von Portofino de Sanjuanos fortgesetzt. Nach Bombardierung durch sehr viele italienische Batterien und über hundert deutsch-italienische Flugzeuge ging die Nebelkammerinfanterie hinter zahlreichen Tanks gegen die Höhen 496, 477 und 426 vor. Sie wurde wiederholt von den spanischen Soldaten zurückgeschlagen und ihre Reihen dezimiert. Zur Stunde der Ausgabe dieses Berichts greift der Feind ohne Rücksicht auf seine Menschenopfer an und es wird erbittert gekämpft, ohne daß unsere Linien irgend eine Veränderung erfahren haben. Heftige Angriffe auf die Höhe 544 in der Konvent Gaeta sind gleichfalls völlig zurückgeschlagen worden. Die republikanische Artillerie hat einen feindlichen Tank zerstört und die anderen gebindert, sich unseren Stellungen zu nähern. Die spanische Flugwaffe hat Portouillos, Wadh und Schußlinie durchgeföhrt, die feindliche Flugwaffe aber nicht zum Kampf bringen können.

Engländer in Dresden verhaftet

Berlin. (Reuter.) Bei einer Manifestation der SdP in Dresden wurde Montag abends der Korrespondent des Reuter-Büros Kenneth Anderson und der Vertreter der Associated Presse Melwin Whiteleather verhaftet und 1/4 Stunden in Haft gehalten.

Abwehrvorbereitungen in Aegypten

Kairo. Der Ministerpräsident hat den in Europa befindlichen Kriegsminister zurückberufen. Gleichzeitig wurde die Schaffung eines Unterstaatssekretariats für zivilen Luftschutz beschloffen.

Jugoslawischer Minister zurückgetreten

Belgrad. Der Minister für Körpererziehung Dr. Vujic, der erst kürzlich sein Amt angetreten hat, ist am Montag zurückgetreten, sein Nachfolger wurde noch nicht ernannt.

Wenn Amerika in den Krieg ginge . . .

Washington. (Gavas.) Finanzminister Morgenthau erklärte Pressevertretern gegenüber, die Entschlieung, die Völkern zu schließen, würde nur im äußersten Notfall und nur dann erfolgen, wenn die Vereinten Staaten an einem Kriege teilnehmen würden. Morgenthau teilte ferner mit, daß er mit dem britischen Votschafter in Washington Mallet über das Funktionieren der dreiseitigen Währungskonvention eine Beratung hatte, doch führte Morgenthau keine Einzelheiten an, was eigentlich bei dieser Konferenz behandelt wurde.

Brünn an den Präsidenten und die Stadt Paris

Brünn. Die Brüner Stadtvertretung hat beschlossen, an den Präsidenten der Republik nachstehende telegraphische Adresse abzusenden: „Herr Präsident! Die zu einer ordentlichen Sitzung versammelte Stadtvertretung von Brünn wiederholt Ihnen in diesen schweren Augenblicken Ihrer heldenhaften Arbeit das Gelobnis der Treue und Ergebenheit. Wir stehen hinter Ihnen und allen verfassungsmäßigen Faktoren in allen Konflikten bei der Verteidigung unserer Republik, ihrer Integrität und demokratischen Verfassung. Auch an den Vorständen des Munizipalrates in Paris sandte die Stadtvertretung von Brünn ein Telegramm, in welchem sie in den schicksalhaften Stunden der Tschechoslowakischen Republik der gegenseitigen Freundschaftsbeziehungen nicht nur zwischen den beiden Städten, sondern auch zwischen dem französischen und tschechoslowakischen Volk wie auch der gemeinsamen Kämpfe der französischen Armee und der tschechoslowakischen Legionen auf dem Boden Frankreichs in dem Vertrauen gedenkt, daß diese Freundschaftsbände von Dauer sein werden.“

Treuerklärung der Ostslowakei

Raschna. Die vereinigten politischen und Gewerkschaftsorganisationen, welche die demokratische tschechische, ungarische und deutsche Bevölkerung der Ostslowakei zusammenschließen, haben eine gemeinsame Kundgebung erlassen, welche an die Regierung gesandt wurde. In dieser Kundgebung wird u. a. betont, daß die Bevölkerung der Ostslowakei fest hinter der Regierung steht, und daß alle ohne Unterschied der Partei und Nationalität bereit sind, die Integrität und Souveränität unseres Staates zu verteidigen.

V. J. Klofáč — 70 Jahre

Heute wird der Vorsitzende der tschechischen nationalsozialistischen Partei, V. J. Klofáč, siebzig Jahre alt. Klofáč ist der Begründer der tschechischen nationalsozialistischen Partei, die im Jahre 1907 ins Leben gerufen ist. Im alten Österreich war es die Aufgabe dieser Partei, vor allem den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen und die tschechischen Arbeiter für die nationale Bewegung zu gewinnen. Sie war die radikalste nationale Partei vor 1914. Im Weltkrieg haben sich viele ihrer Anhänger an dem Kampf gegen Österreich beteiligt, sowohl im Inland als auch im Ausland. Klofáč selbst hat schon vor dem Weltkrieg Beziehungen zu den slawischen Kreisen Rußlands und des Balkans aufgenommen und mußte dies im Weltkrieg mit seiner Verhaftung und längerer Kerkerhaft büßen. Nach dem Umsturz war Klofáč Verteidigungsminister im ersten Kabinett der Republik, leitet hat er die politische Führung der Partei anderen überlassen und sich in den Senat zurückgezogen. Man muß es ihm als ein Verdienst anrechnen, daß er bestrebt war, seine Partei in den Bahnen einer entschiedenen demokratischen Politik zu halten und die Interessen der ärmeren Volksschichten zu vertreten. Klofáč ist ein rechtlich denkender Mensch von liebenswürdigen Umgangsformen und auch bei seinen Gegnern beliebt.

Neue Dienstordnung der Wehrmacht

Prag. Der Präsident der Republik genehmigte die neue Ausgabe der Militärdienstordnung 1. Teil mit Gültigkeit vom 1. Oktober d. J. Es handelt sich um die grundlegende militärische Vorschriften, deren neue Ausgabe nicht nur durch die Erfahrungen mit dem früheren Text aus dem Jahre 1926 notwendig wurde, sondern auch durch die verschiedenen Veränderungen, die seit jener Zeit im Leben und der Organisation der Armee eingetreten sind. In der neuen Ausgabe bleiben im wesentlichen die eingelebten Prinzipien der früheren Ausgabe erhalten, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß sie richtig waren. Die neue Ausgabe beschränkte sich darauf auf eine übersichtlichere Anordnung des Stoffes, auf dessen Ergänzung durch die verschiedenen dienstlichen Publikationen zersetzten Bestimmungen, auf eine klare Formulierung der bereits gültigen Vorschriften und erst in letzter Reihe auf eine Ergänzung durch die neuen Bestimmungen, die aus der bisherigen Praxis, aus den neuen gesetzlichen Bestimmungen und aus den inneren Veränderungen in der Armee hervorgehen. Hauptbestreben war die Klarheit der Vorschriften, um die Möglichkeit verschiedener Interpretierungen ein und derselben Bestimmung zu beseitigen, weil die Möglichkeit verschiedener Interpretierungen Unrichtigkeiten in der Durchführung herbeiführen könnte. Wichtige Neuerungen sind z. B.: Die Klärung der Bestimmung über das Dienstalter und deren genaue Begrenzung auch für das gegenseitige Verhältnis von Angehörigen eines verschiedenen Wehrverhältnisses; die Errichtung einer neuen Waffenstandesgruppe „Der Armeegendarmarie“ für Gendarmariepersonen, die den aktiven Dienst bei der Gendarmarie verlassen; die Ergänzung des Kapitels über die Strafen durch eine neue Strafe bis zu 500 Kč, die in bestimmten Fällen auch Militärpersonen außerhalb des aktiven Dienstes bei der Gendarmarie verlassen; die Ergänzung des Kapitels über die Strafen durch eine neue Strafe bis zu 500 Kč, die in bestimmten Fällen auch Militärpersonen außerhalb des aktiven Dienstes anferlegt werden kann; die genaue Abgrenzung, welche der Vorgesetzten disziplinäre Vollmachten und in welchem Maße bestehen. Bestimmungen über die Ausübung der militärischen disziplinären Vollmacht über Zivilpersonen, die den verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen zu-

Schwert und Kelle

Karel Čapek an die Bürger des Landes

Karel Čapek hielt gestern im Prager Rundfunk folgende Ansprache:

„Teure Mitbürger, bald, bald schon endet die Woche der Ungewißheit, in der wir leben. Ob nun so oder so, wir werden sehen, woran wir sind und werden manhaft den Dingen gerecht werden, die man untererleidet wohlüberlegt und entschlossen für notwendig befinden wird. Inzwischen spielt sich der grausamste Kampf unserer jungen Geschichte ab. Es ist nicht nur ein Kampf um unseren Boden, es ist auch ein Kampf um unsere Seele, um die Seele eines jeden unter uns. Wartet diese eure Seele in diesen furchtbaren Tagen der Prüfung, daß sie durch nichts ins Wanken bringen. Weicht nicht zurück in eurem Glauben, verlaßt eure Haltung nicht: sittliche Positionen dürfen niemals geräumt werden, was auch immer geschehe. Unser nationaler Glaube, der Glaube der Hussiten und Komenskýs, der Glaube unserer nationalen Wiedererwecker, der Glaube Masaryks, das ist der Glaube an die Gerechtigkeit und an die Liebe Gottes. Glaubt dem Bösen nicht, mag es auch zeitliche Erfolge zu ernten scheinen. Wir werden es erleben, glaubt mir, wir werden es erleben, daß das Babylon der Lüge und der Gewalt zusammenstürzen wird; das Rad der Geschichte läßt sich nicht aufhalten, die ganze Menschheit wird weder ver-

raten noch verdummen. Und Unvernunft und böser Wille werden nicht die Welt regieren. Dieser Kampf wird ausgefochten werden, ob heute, ob in einem Jahre. Und unsere Position ist und bleibt immer klar und fest, denn unsere Seele werden wir behaupten, und wenn die Welt zusammenbrechen sollte.“

Tschechischer Mensch, slowakischer Mensch, deutscher Mitbürger, der du die ehrlich dargebotene Hand nicht ablehnst, denke in diesem Augenblicke nicht selbstfüchtig an euer persönliches Schicksal; aber heraussetz euch auch nicht an leidenschaftlichen Worten. Der Glaube ist ruhig. Der Glaube ist für lange. Wir müssen uns mit dauernden Gütern versorgen, um jedwede Prüfung zu überleben. Wir werden sie bestehen, wir werden siegreich aus ihr hervorgehen, wenn wir uns an das Festeste klammern: an den Glauben an die Zukunft unseres Volkes und an die Hoffnung auf eine bessere, gerechtere Weltordnung. Ka ihr werden wir mitarbeiten, und wenn es mit dem Schwerte in einer und den Arbeitsgeräten in der anderen Hand sein müßte. Für unsere Kinder werden wir ein sicheres Haus errichten. Diese Prüfung wird keine vergebliche gewesen sein. Vielleicht war sie notwendig, damit die Welt klarer werde, was vor ihr liegt. Vielleicht bereiten wir, gerade wir, in diesem Augenblicke ein Weltgeschick vor, in welchem die Wahrheit siegen wird. Wir werden alles überdauern, um dies zu erleben.“

Tagesneuigkeiten

Hetzer im Hinterhalt

Die bewaffneten Banden, die in der Nacht zum Dienstag an einigen Stellen die Grenze überschritten und die Zollämter angriffen, bestehen, wie amtlich gemeldet wurde, aus Angehörigen der sogenannten Sudetendeutschen Legion. Söhne der Heimat sind es, die den Kampf der Waffen in ihre Heimat tragen!

Zu ihrer Entschuldigung kann nichts gesagt werden. Denn daß sie sich schwer gegen die Gesetze des Staates vergehen, wissen sie. Und sie sind, obwohl noch sehr jung, doch auch keine Kinder mehr — sie wissen auch, daß sie sich gegen die Gesetze der Menschlichkeit vergehen. Denn sie kommen wirklich wie die Räuber in der Nacht, um Blut zu vergießen.

Und niemand wird behaupten können, sie handeln „nach revolutionärem Recht“, im Namen des sudetendeutschen Volkes. Nein! Das sudetendeutsche Volk will keine Revolution. Will nicht, daß seiner Heimat wegen ein Krieg entbrennt, und dazu, einen Aufstand gegen den Staat zu entfachen, haben die Wähler und Anhänger der SDP dem Konrad Henlein nie Vollmacht oder gar Auftrag gegeben. Auch nicht und schon gar nicht dazu, sudetendeutsche Jünglinge zur Flucht zu verleiten und in bewaffnete Aktionen gegen den Staat zu treiben. Diese Verbrechen verüben die Henlein und Frank, die Selbstwille und Sandner ohne Auftrag und wider den Willen der überwiegenden Mehrheit des sudetendeutschen Volkes!

Sie, diese Hetzer im Hinterhalt, diese „Führer“, die zu bedenkenlosen Verführern geworden sind, sie sind die wahrhaft Schuldigen! Einen Achtzehnjährigen kann man durch nationalistiche Phrasen betäuben, man kann ihm einreden, er sei ein Mann, wenn er Selbstmord anzieht, man kann ihn glauben machen, er sei ein Held und Kämpfer für des deutschen Volkes Zukunft, wenn er bewaffnet in seine Heimat eindringt und Handgranaten gegen ein Zollhaus wirft. Diese jungen Menschen wissen zwar, daß sie sich gegen die Gesetze auf das schwerste vergehen, aber die ganze Tragweite ihres Tuns vermögen sie doch nicht zu erkennen, denn sie sind noch nicht ausgewreife Männer. Die aber, die im Hinterhalt liegen und diese jungen Menschen vorziehen — die sind sie ihres Tuns ganz bewußt und sie sind die Schuldigen, sie sind die großen Verbrecher!

Hetzer im Hinterhalt! In der Dresdner Versammlung sudetendeutscher Deputierte (Schleuderten Selbstwille und Sandner wüste Kampfworte in den Saal. „Wir lehnen kämpfend in die Heimat zurück.“ „Wir?“ Die Selbstwille und Sandner? Ach nein, sie nicht! Sie feuern die anderen an, aber Sie werden nie dort sein, wo wirklich gefeuert wird! Henlein wird in keiner Feuerlinie liegen. Inb-

folge während der Wehrebereitschaft des Staates in die militärische Kompetenz übergehen und Bestimmungen über den Umfang der militärischen disziplinären Gewalt über Kriegsgefangene; detaillierte neue Bestimmungen über Belohnungen (Auszeichnungen, belobende Anerkennungen) und eine Veränderung des Instanzenzuges bei Beschwerden.

Für die Staatsverteidigung. Der Arbeitsausfluß der Jubiläumssammlung für den Staatsverteidigungsfonds weist am Montag, den 19. September, einen Gesamtstand der Spenden von Kč 529.843.294,15 aus. Am Montag sind weitere Kč 5.291.937,70 hinzugekommen. Die Zahl der Spender hat sich um weitere 18.168 auf 312.258 Personen erhöht.

Feuer getrieben werden die verführten Jünglinge, die „Führer“ bleiben Heher im Hinterhalt und im sicheren Hinterland.

Selbstmord oder Unglücksfall?

Der 42 Jahre alte Elektromonteur Emil Čerle aus Sportitz wurde am Sonntag im Mühlsturmbecken der Polibühne ertrunken aufgefunden. Čerle hatte vorher ordnungsgemäß seine Kontrollkarte gestempelt und war noch einmal in den Betrieb zurückgegangen. Die Altenläche mit verschiedenen Dingen lag neben dem Mühlsturm. Allgemein wird angenommen, daß Čerle in einem Anfall von Sinnesverwirrung Selbstmord begangen hat.

Keine Erschwerungen bei Auslandsreisen. In den letzten Tagen waren Gerüchte verbreitet, die von einer Erschwerung der Normalitäten bei Auslandsreisen wissen wollten. So wurde u. a. behauptet, daß tschechoslowakische Staatsbürger männlichen Geschlechtes im Alter zwischen 20 und 50 Jahren keine Ausreisewilligungen erhalten, auch wenn sie nicht militärfähig sind. Wie der TSD erfährt, beruhen diese Gerüchte auf Unwissenheit. Die Ausreise ins Ausland ist für nichtmilitärfähige Personen nur an die normalen Normalitäten gebunden. Hingegen werden militärfähigen Staatsbürgern weder Ausreise- noch Grenzübertrittsbewilligungen erteilt. (TSD)

Zusammengestohlene 100-Kč-Banknoten. Die Nationalbank teilt mit, daß in den letzten Monaten wiederholt 100-Kč-Banknoten auftauchen, bei denen ein drei bis vier Millimeter breiter Streifen senkrecht herausgeschnitten und die beiden Teile wieder zusammengesteckt wurden. Die Banknoten werden dadurch kürzer und die tschechoslowakische Nationalbank zieht bei der Einlieferung solcher Noten den Vorschriften entsprechend 10 Kč ab. Es liegt im Interesse aller Bürger, solcherart gestohlene Banknoten zurückzugeben.

Sieben Jahre für Totschlag. Beim Kreisgericht in Raichau begann Montag die Herbstperiode des Schwurgerichtes. Vor dem Schwurgericht verantwortete sich der 30jährige Landwirt Ondrej Goga aus der Gemeinde Cerná bei Branov n. Teplov, der am 10. April d. J. in einem Gasthaus in Cerná beinahe ohne Ursache den 30jährigen Landwirt Jiří Čebra überfiel, mit einem Messer in den Hals stach und ihn dadurch

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Prag-Melk: 10.15 Schulfunk. „Vorsicht auf dem Schulwege!“ 10.35—11.00 Schallplatten. 12.10 Schallplatten. 12.15 Alexander Herrini: Der dem Götter. 13.50 Arbeitsmarkt. 18.00 Jugendstunde „Entdecker“. 18.20 Arbeitersehung. Dr. Ensliva: Krieg und Völkerrecht. 18.40 Sozialinformationen. 18.45 Blaue Stunde (Gesang: Wilma Rürer, Wolf Hartmann, Klavier: M. Ruff). 19.30 Das deutsche Handwerk, kulturhistorische Hörfolge. 20.00 Unterhaltungsmusik. 20.50 Beebaben-Konzert. (Dir. Fr. Rieger.) 21.20 Dr. Dolejal: Der liter. Widerhall von T. G. Masaryks Tod. 21.40 Alte heimische Musik auf alten Instrumenten (Kammermusikvereinigung „Pro arte antiqua“). 22.30 bis 23.00 Populäre Musik (Schallplatten). — Nachrichten ab 23.00.

Brünn: 17.40—17.55 Dr. Václav Friedl-Voltschek: Verne deine Heimat kennen. Buravron im Sudetengebiet. 17.55—18.00 Schallplatten. 18.00 bis 18.15 Wilma Staniek: Jugendstunde.

eine so schwere Verletzung auftrug, daß Čebra am nächsten Tage starb. Goga verteidigte sich vor dem Schwurgericht mit Trunkenheit, doch wurde festgestellt, daß er nicht so trunken war, daß er für seine Tat nicht verantwortlich wäre. Das Schwurgericht sprach sich einstimmig für die Schuld Gogas aus, worauf dieser zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

Scheunenbrand. In Groß-Pöstitz bei Tropolau brach Sonntag in der Scheune der Landwirte Eujen und Pavel Stokafa ein Brand aus, durch den die Ernte und zahlreiche Wirtschaftsgeräte vernichtet wurden.

Beide Weine abgefahren. In der Station Lindenhan bei Eger glitt beim Verschieben eines Wagens der 36jährige Eisenbahndienstbote Karol Kováč, der als Zugbegleiter Dienst verah, aus, wobei ihm beide Weine abgefahren wurden. Kováč erlag seiner Verletzung im Egerer Krankenhaus. Er war verheiratet und Vater eines Kindes.

Nicht Arbeiter erschlagen. Ein schwerer Unglücksfall durch Absturz von Gesteinsmassen ereignete sich am Montag in einem der größten Steinbrüche von Maribo bei Rom. Acht Arbeiter wurden unter den Gesteinsmassen begraben.

Schnellzugzusammenstoß. Bei Torungo in Kalifornien stießen zwei Schnellzüge der Südpazifikbahn zusammen. Es kamen sechs Personen einschließlich eines Lokomotivführers und eines Heizers ums Leben.

Autobus gegen Kleinbahnzug. Auf der Reichsstraße Halle—Magdeburg fuhr Montag abends ein vollbesetzter Autobus mit solcher Wucht auf einen Triebwagen der Kleinbahn Wallwib-Wettin auf, daß der Triebwagen aus den Schienen gehoben wurde. 14 Verletzte, darunter einige Schwerverletzte, wurden nach Halle ins Krankenhaus geschafft. Dort ist eine Frau ihren Verletzungen erlegen.

Sturmatastrophe über Buenos Aires. Die Bundeshauptstadt und die Provinz Buenos Aires wurden am Montag von einer Sturmatastrophe heimgesucht. 14 Personen wurden im Schlaf durch einstürzendes Gemäuer erschlagen. Die Zahl der Todesopfer dürfte höher sein, doch fehlen amtliche Angaben, weil die Telefonleitungen größtenteils zerstört sind. Der Gesamtschaden ist sehr groß.

Das Wetter. Der Einfluss einer Druckröhrung, die vom Westen her über das Binnenland einströmte, war und sich hier nahezu selbst aufgelöst hat, kommt in Böhmen nur durch etwas verstärkte Bewölkung zum Ausdruck. Unabhängig davon nimmt die Bevölkerung auch im Gebiet der Karpaten an. Im ganzen herrscht jedoch in unseren Gegenden noch immer schönes Wetter und die Nachmittags-temperaturen steigen Dienstag meist auf 18 bis 21 Grad an. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: In den böhmischen Ländern verstärkte Bewölkung, aber nur ganz vereinzelt Schauer und zeitweise wieder aufklärend, ziemlich warm. Am Karpatengebiet Andauern des bisherigen Witterungscharakters mit beträchtlichen Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht. — Wetterausblick Donnerstag: Weitere allmähliche Verschlechterung vom Westen her.

Das Verhalten bei Flugalarm

Prag. Das Landesamt hat eine Kundmachung herausgegeben, welche die Schutzmaßnahmen gegen Flugzeugangriffe (LW.) in Erinnerung ruft.

Der Flugalarm wird durch Sirenen, die in Abständen von einer Minute wiederholt werden, Fabrikspfeifen, Sirenen bekanntgegeben. Das Ende des Alarms wird durch einen langen Sirenenstreich und Fabrikspfeifen mitgeteilt. Fabrik- und Alarmsirenen zu anderen Zwecken als zu den Signalen der LW. zu verwenden, ist verboten. Wenn das Alarmszeichen ertönt, hat sämtlicher Straßeneverkehr eingestellt zu werden. Eine Ausnahme gilt nur für Militärs, Polizei, Feuerwehr, Sanitäts- und Krankenwagen sowie Wagen mit der Bezeichnung LW., VWD. und VWO.

Die auf der Straße befindlichen Menschen haben die Straßen zu räumen. In Bahnhöfen darf sich die Bevölkerung nicht aufhalten, da diese stark bedroht sind. Brücken müssen von Fußgängern und Wagen geräumt werden.

Während der Dauer d. Alarms müssen die Fenster der Wohnungen geschlossen sein. Es ist nicht gestattet, sich auf Balkonen, ungedeckten Veranden und Hausdächern aufzuhalten. Die Hauseigentümer sind verpflichtet, die Bevölkerung zu gestalten, sich in Hausgärten, Durchgängen, Pinos, Terrassen und unterirdischen Räumlichkeiten aufzuhalten. Für die Ordnung im Hause hat die Hauswache, deren Mitglieder die vorgeschriebene Ausrüstung zu tragen haben, zu sorgen. Nach dem Schlußsignal des Alarms darf der Wagenverkehr und das

Weggehen der Bevölkerung aus ihren Wohnungen erst dann gestattet werden, wenn es die Organe des Ordnungsdienstes erlauben.

Die Kundmachung enthält ferner zusammengefaßt die Vorschriften für die Verhalten bei einem Alarm. In allen Wohnungen, privaten und öffentlichen Gebäuden müssen solche Vorbereitungen getroffen werden, damit im Falle eines Alarms kein Lichtstrahl nach außen durchdringen kann. Hauptächlich soll man auf Lichtschächte, Kellern, verglaste Veranden, Wohnungen, schrägliegende Fenster, elektrische Uhren, Geschäftsauslagen, Lichtwegweiser, Lichtflame, beleuchtete Hausnummern usw. achten. Elektrische Taschenlampen müssen mit Blaulicht versehen sein. Es ist verboten, auf der Straße Hindernisse und Feuerzeuge anzuhängen. Gräber und Grabsteine dürfen keine Lichter tragen.

Die Bevölkerung wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß das Verhalten von Rügen, Autobussen, Elektrischen, mit der größten Vorsicht zu geschehen hat. Der Bevölkerung ist nicht gestattet, in den Rügen und Autobussen sowie Elektrischen Laternen oder Taschenlampen zu benutzen.

Die Hauswachen sind für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich. Den Befehlen der Organe der LW. ist unbedingt Folge zu leisten. Bei Nichtbefolgung sind schwere Strafen vorgesehen. Wird durch die absichtliche Nichtbefolgung einer Verbundungsvorschrift der Tod eines Menschen verursacht, so kann der Täter mit dem Tode bestraft werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Kleinbauern und Häusler beim Landwirtschaftsminister

Brag. Am 20. September sprachen Verbandsobmannstellvertreter Rupprecht und Sekretär Fleischer beim Minister für Landwirtschaft, Dr. Josef Jádina, vor, um ihn über aktuelle Fragen der sudetendeutschen Landwirtschaft zu informieren. Sie verwiesen auf einige Probleme in den Randgebieten, die einer dringenden Lösung bedürfen. Der Minister teilte mit, daß in dieser Richtung bereits Bestrebungen im Gange sind und er weitere Schritte unternehmen werde, um die deutsche demokratische bäuerliche Bevölkerung vor Schaden zu bewahren. Die Deputation verwies auf die Tatsache, daß sich alle anderen deutschen landwirtschaftlichen Verbände der Genleinbewegung unterstellt haben, während der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler als alleinige demokratisch geliebte bäuerliche Organisation dem Ansturm der Genleinbewegung standhielt und ihre Mitglieder nach wie vor treue Wacht im Grenzgebiete halten. Es wäre deshalb nur recht und billig, wenn der Forderung des Verbandes nach Gleichberechtigung entsprochen würde. Der Minister anerkannte die Berechtigung dieser Forderung. Die Deputation verwies weiteres darauf, daß das Landwirtschaftsministerium durch eine großzügige Aktion für die sudetendeutsche Landwirtschaft einen wertvollen Beitrag zur Wiederverbindung der Nationen in diesem Staate leisten könnte. Der Minister stimmte dem zu und erklärte, die Verhandlungen über die einzelnen darauf sich beziehenden Maßnahmen, die in einem ihm überreichenden Memorandum zusammengefaßt sind, nach Entscheidung der Kardinalfragen aufzunehmen.

Höhere Steuereinnahmen

Die bisherige steigende Tendenz des Bruttoertrages der Steuer und Gebühren hält auch im August 1938 weiter an.

Die Einnahmen betragen im August (in 1000 Kronen): Direkte Steuern 269,421, Umsatzsteuern 357,618, Zölle 58,919, Verbrauchssteuern 246,856, Gebühren 159,753, Monopole 6,351, insgesamt 1.097,918.

In den Monaten Jänner bis August betragen sie (in 1000 Kronen): Direkte Steuern 2.394,999, Umsatzsteuern 1.954,751, Zölle 458,430, Verbrauchssteuern 1.704,791, Gebühren 1.155,313, Monopole 43,584, insgesamt 7.706,868.

Der Gesamtzuwachs für August 1938 gegenüber August 1937 beträgt rund 274 Millionen Kč, d. h. 33,8 Prozent und für den Zeitraum Jänner bis August 1938 gegenüber derselben Periode des Jahres 1937 beträgt er circa 1236 Millionen Kč, d. h. 19,1 Prozent.

Den größten Zuwachs weisen wiederum die direkten Steuern aus, und zwar gegenüber August 1937 um circa 137 Millionen Kč und gegenüber der Periode Jänner bis August 1937 um circa 663 Millionen Kč.

Es folgt sodann die Umsatzsteuer und Luxussteuer mit einem Zuwachs von 54 Millionen Kč, resp. 255 Millionen Kč, weiters die Verbrauchssteuern mit einem Zuwachs um circa 40 Millionen Kč, resp. 201 Millionen Kč. Die Gebühren mit einem Zuwachs um 44 Millionen Kč, resp. 167 Millionen Kč und die Monopole mit einem Gesamtzuwachs um 3,5 Millionen Kč.

Nur die Zölle weisen einen Rückgang auf, und zwar im August 1938 um circa 1,5 Millionen Kč und in der Periode Jänner bis August 1938 um rund 53,5 Millionen Kč.

Aus den angeführten Daten ist ersichtlich, daß die Einkommenwirtschaft des Staates sich bisher sehr günstig entwickelt und daß das Ergebnis als sehr zufriedenstellend angesehen werden kann.

Streiks im August

Brag. Laut Mitteilung des Statistischen Staatsamtes gab es im August 23 Streiks (im Juli 35), davon waren 10 (29) Einzelstreiks und 4 (8) Gruppenstreiks in 46 (68) Betrieben. In den betroffenen Betrieben waren 18.249 (6674) Arbeitnehmer, von denen 2820 (5210) streikten und 308 (161) infolge Streiks feierten. Insgesamt betrug der Verlust an Arbeitszeit bei den Streiks 21.974 (23.878) Arbeitstage und der Lohnverlust 485.537 (527.264) Kč.

Nach Gewerbellagen entfallen sieben Streiks auf die Stein- und Erden-Industrie (1520 verfallene Arbeitstage), sechs Streiks auf die Bauindustrie (11.049), drei Streiks auf die Glasindustrie (1859), je zwei Streiks auf den Bergbau (79), die Holzindustrie (5544), die Bekleidungs- und Schuhindustrie (417) und ein Streik auf die Textilindustrie (88).

Die Forderungen: Bei einem Streik wurde

die Nichtzahlung der Löhne (33) verlangt, bei 13 Streiks eine Lohnhöhung (14.209), drei Streiks hatten sonstige Lohnforderungen (146), fünf Streiks verschiedene andere Forderungen (6138) als Ursache und eine Forderung ist bisher noch nicht bekannt (30).

Das Ergebnis war für die Arbeitnehmer in sechs Fällen ein voller Erfolg (1037), in fünfzehn Fällen ein Teilerfolg (14.089) und in zwei Fällen ist das Ergebnis nicht bekannt (5430).

Auf Böhmen entfallen 13 Streiks (8844), auf Mähren und Schlesien drei Streiks (2040), auf die Slowakei fünf Streiks (9354) und auf Karpatenrußland zwei Streiks (318). Ausperserungen gab es im August nicht.

Die Landeshank für Böhmen wird vom 27. September 1938 angefangen an Wertlagen die Oktober-Coupons Nr. 48 ihrer 4,5 Prozent Kommunal-Schuldscheine, Nr. 26 ihrer 4,5 Prozent Reliationscheine, Nr. 97 ihrer vierprozentigen Fondschuldcheine in Guldenwährung, Nr. 61 ihrer vierprozentigen Fondschuldcheine in Kronenwährung, an ihren Kassen in Prag, Preßburg und Ujhorod einlösen.

Man erhält für

	Kč
100 Reichsmark	503.—
100 rumänische Lei	17.60
100 polnische Zloty	553.50
100 ungarische Pengö	578.50
100 Schweizer Franken	666.—
100 französische Francs	80.45
1 englisches Pfund	143.—
1 amerikanischer Dollar	29.—
100 italienische Lire	134.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	491.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	733.—

habe bisher nicht gewußt, wie städtisch ich war — und das ist kein Kompliment. Meiner Adjutantinde vom Anfang des Krieges möchte ich in einer Regung fanatischer Ehrlichkeit noch hinzufügen: Neulich habe ich gegen Eva eine Wette verloren. Das kam so: Im Garten liefen einige Hühner herum. Ich gab meiner Vertwunderung über diese Hühnerfeste Ausdruck, die am linken Flügel unter all dem braunen Gefieder jeweils eine hellblaue Feder hat. Eva zeigte in einem Triumphplaton ihre starken weißen Zähne und sagte mir dann, das wäre ein blauer Hahn, den man den Hühnern als Erkennungszeichen dort hin gebunden habe. Ich bin aber im Besitz guter Augen und eines beträchtlichen Starrsinns und erklärte, ich sähe deutlich, daß das Blaue Federn sind. Wir wetteten um eine Tafel Schokolade (haben Sie Kinder schon um was anderes wettet gehört?), Eva fing eine Henne ein — und aus der Nähe erkenne ich, daß der blaue Hahn noch dazu weiße Tupsen hatte ...

Diese und ähnliche Begebenheiten (die ich schamvoll verschweige) hatten zur Folge, daß ich außerhalb des Hauses ziemlich schweigsam geworden bin und meist meine Ansichten für mich behalte. Das ist auch für etwas gut. Man genießt all das Neue viel mehr. Das Gut hier liegt in einer fruchtbarsten Buktanlandschaft, ganz nahe der ungarischen Grenze. Die Felder mit Getreide, Tabak, Kukuruz (Sie nennen es, glaube ich, Mais) und Paprika reichen bis zum Horizont. Wir fahren mit einem kleinen leichten Pferdewagen auf schmalen Wegen dazwischen herum. Jetzt ist der Drusch beendet, aber als er noch dauerte, standen wir stundenlang neben den Maschinen und lernten aus eigener Anschauung, was das ist: Die Spreu vom Weize sondern. Mit weißbesäubten Köpfen kamen wir heim. Vor wenigen Tagen war das Erntefest. Ungarische Schnitter brachten im Sonntagsmorgen einen herrlichen Erntekranz, ein Bauerntädchen trug unter schredlicher Aufregung stotternd ein Gedicht vor und dann wurde im Hof getanzt. Garbas, mein Freund! Ich führte mit meinem „Herrn“, einem zwei Meter großen Schnitter, ein Wallgespräch, das aus meinen drei ersten ungarischen Worten bestand: „Schön — Liebe — ich verstehe nicht“. Glauben Sie mir: Ich habe mich selten so gut unterhalten — und mein Tänzer wahrscheinlich auch; bei diesen Worten ist ja die Reihenfolge wichtig, in der man sie immer wiederholt; ich weiß sie nicht mehr genau ... Einen Pfau haben wir im Garten, er heißt Laci und die Kinder behaupten, er kennt seinen Namen. In den Ställen sind hunderte von Tieren; mir imponieren am meisten die ungarischen Ochsen, weißgrau, mit riesigen, herrlich geschwungenen Hörnern und einem ganz leichten, wiegenden Gang.

Es ist wunderbar, lieber Freund, ein Brot zu essen, das man selbst mit aus dem Backofen schieben darf; der Roggen dazu ist von den eigenen Feldern. Gestern haben wir mit den singenden slowakischen Mädchen Tomaten gepackt, die in die fernen großen Städte geschickt wurden; jedes einzelne Stück muß gut abgewischt werden, sie müssen fest einander, ohne Zwischenräume, in den hölzernen Steigen geschichtet werden. Dann gingen wir durch eine der riesigen Tabakplantagen, die schon von unten bis dicht unter das Dach gefüllt sind mit aufgesädelten Tabakblättern, die dort zum Trocknen hängen; ein Duft ist in solcher Scheune, dessen Reinheit und Stärke ich Ihnen kaum beschreiben kann. Und die mühsame Arbeit wie vieler Hände steckt hinter all diesen Dingen!

In kurzer Zeit wird der Hof rot sein von der Paprikamühle her. Dann beginnt auch die Weinlese ... So freuen wir uns über jeden Tag und auf jeden kommenden und bilden uns zwischen durch zu Meteorologen aus, die immer den Blick nach oben oder gegen den Horizont gerichtet haben und gerade das Wetter prognostizieren, das am zuträglichsten wäre. Da aber a. B. für den Tabak die Dipe schlecht ist, die die Tomaten brauchen und der Regen, nach dem der Paprika verlangt, den Melonen nicht sehr gut täte — deshalb ist das Wetter doch schließlich immer ganz gut so, wie der liebe Himmel es schickt. Wenn wir erst unter uns Menschen einmal zu ähnlichen weisen Erkenntnissen gelangt wären ... aber ich will hier doch keine angewandte Philosophie treiben! Ich wollte Ihnen, lieber Freund, nur ein wenig von den hiesigen Tagen erzählen, die so schön und voll von neuem Erleben für mich sind. Und dann manchmal, wenn solch Tag vorüber ist, wenn die Kinder schlafen und vor den Fenstern nur die abendliche Stille lebt, dann setzt man sich hin und liest und hört Musik — oder schreibt sich aus seinem vollen Herzen in einem Brief alles oder einen Teil dessen herunter, woran man einen Menschen noch teilhaben lassen möchte — so gut das mit den nächsten schwarzen Buchstaben als Vermittlern möglich ist.

Wegen dieser freundlichen Absicht verzeihen Sie mir das vermutliche Durcheinander des Berichtes und seien Sie herzlich gegrüßt!

Erich Josef d.

Rendé Zyl.

Sommerliche Indiskretionen

Lieber Freund!

Neu fragte ich die zwölfjährige Susi, was eigentlich der Unterschied zwischen einem Stier und einem Ochsen in der Land-, bzw. Viehwirtschaft ist. Die Susi, eine goldene kleine echte Frau, wurde ein bißchen verlegen und suchte nach einer passenden Art, mir das Wesentliche auseinanderzusetzen. Dann kam die Antwort: „Wissen Sie, bei Stieren ist das ... also ich meine: Es gibt eine Blüte, die hat Staubfäden und Fruchtblätter ... und das ist der Ochse“.

Ich habe das hierhergeschrieben, nicht um meinen Brief mit einer Pointe einzuleiten; es hat sich wirklich ereignet, weil ich einfach den Unterschied nicht kannte. Und ich wollte Ihnen das nicht vorenthalten. Ich fürchte, Sie haben so wenig Vertrauen zu meinen diesbezüglichen Kenntnissen, daß Sie mir ohne weitere Versicherungen diese Sache glauben.

Und das war noch nicht einmal die erste Blamage, die ich mir geholt habe. Ein Glück, daß ich von den beiden Kindern gar nicht erst großen Respekt (diese Art äußerlichen Respektes, wie etwa alten Tanten gegenüber) verlangte. Man tut gut daran, seine eigenen Grenzen zu kennen, besonders dann, wenn man, so wie ich, ganz plötzlich zwei neuen Lebens- und Wirkungsgebieten gegenübergestellt ist: dem häßlichen Zusammensein mit Kindern und dem Lande, fern von jeder Stadt.

Wenn die Kinder ahnten, was für eine Angst ich hatte, ehe ich zu ihnen kam! Wie die Angst sich steigerte mit jeder Stunde, die mich meinem Ziel näherbrachte! Im Zug fiel mir ein, was alles an pädagogischen Werken ich eigentlich hätte studieren müssen, angefangen etwa von der Rousseaufschen Geloise. Nichts hatte ich studiert. Und nichts weiter wußte ich, als daß die beiden Mädels 12 und 16 Jahre alt sind und außer ungarisch, slowakisch und tschechisch auch deutsch sprechen. Und daß ich dort zwei Monate Gast sein sollte mit der Aufgabe, die Kinder zu betreuen und mit ihnen Englisch zu lernen und Gymnastik zu treiben. Und nichts hatte ich dazu studiert ...

Es geht alles gut. Es geht sogar ausgezeichnet. Das Leben hat mich ganz zufällig mit einigen Dingen ausgehattet, die mir sehr zu Hilfe gekommen sind. Für die meisten davon kann ich nichts. Es ist nicht mein Verdienst, daß die zahllosen „Kinderfräuleins“, die mir vorangingen, lauter alte Schachzettel waren, gegen die meine immerhin nicht abzuliegende Jugend (Sie widersprechen doch nicht?) vorteilhaft absieht. Es ist ferner ein reiner Zufall, daß ich mich in der Welt der Filmleiblinge einigermaßen gut auskenne und so mit der heftig autogrammsammelnden 15jährigen Eva beinahe wissenschaftlich fachsimpeln kann. Ich segne heute die

Energie meiner Mutter, die mich immer in die Gymnastikstunden trieb, und bilde mich täglich und stündlich zur Heldin aus in Anbetracht meiner seit geraumer Zeit untrainiert gewordenen Muskeln; Sie glauben gar nicht, was für einen Ehrgeiz die arg kritischen Blicke der Kinder und die gefährlich üppige Kost in einem wachrufen können! Und die englischen Stunden, die ich in den letzten Jahren nahm — ein wahrer Glück!

Oh, ich entdecke lauter neue Talente in mir, lieber Freund! Ich kann ja sogar Phantastieänge nach Grammophonplatten machen! Ich kann ja aus dem Lehm, den wir uns gleich neben dem Haus in der Grube selbst stechen, die komischsten Dinge modellieren! Ich kann ja sogar „Mensch, ärgere dich nicht!“ spielen und mich fürchtbar ärgern, wenn ich verliere — und ich verliere fast immer! Und ich kann auch den Mund halten und mit großem Ernst den kindlichen langwierigen Erzählungen zuhören, so wie einem Kolleg über Philosophie — und ich darf Ihnen verraten, daß es manchmal interessanter und philosophischer dabei geht. Vor allem aber weiß ich jetzt eins: Daß man gar keine pädagogischen Werke studiert haben muß, um mit Kindern umgehen zu können. Liebhaben muß man sie, nichts als dies. Dann findet man ganz von selbst den richtigen Ton, mit ihnen zu sprechen — dann überwindet, bzw. verbirgt man auch gern seine Angst sowohl vor Ihren neugierigen Blicken (die natürlich nichts mit der häßlichen Indiskretion unter uns Erwachsenen zu tun haben!) wie auch die Angst vor den Würfeln, Kletten, wassergefüllten Schüsseln und ähnlichen Dingen, deren Bestimmung es ist, unter dem Leintuch des Bettes ein kurzes Abenteuerdasein zu führen, bis sie einem ganz überraschend alle Müdigkeit der nächsten Stunde vertrieben haben. Nur durch Lächeln, Lachen und selten ein ernstgesprochenes Wort und außerdem durch Brüste (von oben!), Handstand, Weisung über vier Meter, durch gelegentliches nichtsalonfähiges Melonenessen und dergleichen kann man Kindern imponieren — wenn Sie wollen, können Sie das erfreuliche Resultat, das sich dann im Zusammenleben zeigt, auch Respekt nennen. Ich habe in dieser Beziehung einigermaßen meine Anschauungen revidiert. Und es geht mir gut dabei und den Kindern auch und das ist schließlich ausschlaggebend. Haben Sie keine Angst, daß ich diese meine neuen Erfahrungen in Vers oder Prosa nun zu einem pädagogischen Werk ausbauen würde. Ich unterlasse das nicht nur aus Rücksicht auf Ihre Verhältnisse, an der mir gelegen ist, sondern vor allem deshalb: Ich glaube, daß jede wirkliche Frau im Bedarfsfalle ohne Anleitungen auf diese einfachsten, menschlichsten und schönsten Erziehungs-methoden kommen wird.

Das also ist mein neues Lebensgebiet. Das andere ist das Land. Dazu könnte ich sagen: Ich

Godesberg

Selbst geographisch hervorragend bewanderte Zeitgenossen werden bisher kaum gewußt haben, daß es einen Ort mit Namen Godesberg überhaupt gibt, oder mindestens werden sie nicht in der Lage sein, aus dem Kopf heraus genau anzugeben, wo Godesberg, das plötzlich in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt ist, eigentlich liegt. Nur Freunde der Rhein-Romantik, die vielleicht einmal eine Fahrt auf dem Rhein so von Bonn bis Koblenz gemacht haben, werden in ihren Erinnerungen neben den Namen Bingen, Rüdesheim, Loreley vielleicht auch noch den Namen Godesberg im Gedächtnis haben.

Neue Zeitgenossen, die ihre Bildung aus den Arcandottraktaten schöpfen, werden schon eher anzugeben vermögen, daß Godesberg ein Dorf und Badeort im Regierungsbezirk Köln, Landkreis Bonn, ist.

Und wenn man nun noch gar ein Konversationslexikon zu Hilfe nimmt, so kann man dort in drei Zeilen nachlesen, daß Godesberg annähernd 9000 Einwohner, eine eisenhaltige Quelle, drei katholische, eine evangelische Kirche und eine Synagoge hat. Die evangelische Kirche und die Synagoge sind für die, nach godesbergisch-amtlischer Statistik festgestellten, jährlich ein-treffenden 8000 Fremden bestimmt, denen auch das eisenhaltige Mineralwasser reserviert ist. Die Rheinländer jedoch sprechen den Namen

Godesberg mit einem verklärten Gesicht aus. Denn im ganzen Rheinland ist Godesberg dafür berühmt, daß es dort angeblich die meisten und hübschesten Mädchen gibt, was viel sagen will, da der Ruf der Rheinländerinnen in bezug auf Schönheit dank der emsigen Tätigkeit roman-tisch veranlagter Dichtlinge längst überall in der Welt bekannt ist. Tatsächlich hat Godesberg eine größere Zahl von Mädchenpensionalinen. In diesem Punkt ahnelt der neue europäische Konferenzort also der Völkerverbundstadt Genf, die ebenfalls dank der dort vorhandenen Mädchen-pensionalinen in den Ruf gekommen ist, die schönsten Mädchen der ganzen Schweiz zu beherbergen. Wenn die Schönheit der Mädchen in Godesberg zu den Ergebnissen der Diplomaten-konferenz das gleiche Verhältnis erlangen soll wie das Verhältnis zwischen der Politik in Genf und den dortigen Mädchenschönheiten, so darf man den Ergebnissen von Godesberg mit einem gewissen Misstrauen und größtem Pessimismus entgegen sehen. Hoffen wir, daß wenigstens in diesem Punkte das alte Sprichwort zutrifft: Andre Länder — andre Sitten, und daß der Anblick der schönen, jungen Mädchen die Herzen der Diplomaten weich und für menschliche Regungen zugänglich macht. Möge nicht Marx, sondern Venus über Godesberg in diesen Tagen regieren.

Politischen Ehrgeiz hat Godesberg bisher eigentlich niemals erkennen lassen. Ergüßhof

Dietrich I. ließ in den Jahren 1208 bis 1213 das prächtige Schloß Godesberg erbauen, nachdem der Ort, der sich erst später entwickelte, seinen Namen bekam. Dieses Schloß stand genau 370 Jahre, in den Bauern- und Religionskriegen wurde es 1583 von bairischen Aufständischen zerstört. Hebrig geblieben ist nur der dreißig Meter hohe Rundturm, der heute als eine Ruine mehr am Rhein steht und die Rhein-Reisenden in Entzücken und Dichter gar in Ekstase versetzt, so daß sie nicht umhin können, sofort den Bleistift oder Füllfederhalter zu zücken und drauf loszudichten. In Godesberg soll Heinrich Heine, als er dort einmal unfreiwillig übernachtete, seine „Loreley“ gedichtet haben, das Lied mit den Anfangsworten: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin ...“, jenes Lied, das die Deutschen immer dann singen, wenn sie am lustigsten sind. Der Name des Autors darf im Neuen Deutschland allerdings nicht mehr genannt werden. Mit dieser Feststellung begeben wir uns aber bereits wieder in das Gebiet der hohen Politik, was in diesem Zusammenhang unbedingt zu vermeiden ist, da die hohe Politik in Godesberg in diesen Tagen ausschließlich jenen Herren reserviert ist, die in dem romantischen Rheintal über das Wohl und Wehe von Millionen Menschen, Män-nern, Frauen und Kinder auf der ganzen Welt zu entscheiden haben ...

Prager Zeitung

Acht Monate für Wohnungsdiebstähle

Die 40jährige Näherin Anna C e r n á ist schon einigemal verurteilt. Jetzt erhebt sie neulich vom Strafamt des OGH. Dr. S e p á l e z weitere acht Monate schweren Kerkers unbedinnet.

Die Anklageschrift erzählt, daß sie im Sommer einige Wohnungen austaubte und dort Sachen im Werte von über 7000 Kč habte. Sie verschaffte sich Schlüssel zu diesen Wohnungen und nahm alles, was ihr unter die Hände kam: Obermäntel, Kleider, Uhren, Sparflaskenbücher und anderes mehr.

Vor dem Strafamt des OGH. Dr. S e p á l e z verantwortete sich dahin, daß sie ein Kind erwartete und für dieses Kind sterben mußte. Sie bekam acht Monate schweren Kerkers unbedinnet und erhielt auch keinen Strafauflauf, als sie verlannte, einige Tage doch noch für den Einkauf von für das Kind notwendigen Sachen herauszuschlagen. Es wurde ihr bedungen, daß man im Gefängnis auf deren Vorkommnisse vorbereitet sei. mg.

Fünf Männer und ein Mädchen

Gestern stand vor dem Senat des OGH. Dr. S e p á l e z der 28jährige Arbeiter Rudolf C i k l o v í k, C i k l o v í k ist einer der jungen Leute, die während der Krise arbeitslos wurden und dann mit der Zeit lernten, sich weniger um die Arbeit und mehr um andere Sachen zu kümmern. Er tat sich mit noch vier anderen Burischen, die ein ähnliches Schicksal betroffen

Wo es an Trinkwasser mangelt, trinken Sie die einwandfreie und beliebte

LUHAČOVICER VINCENTKAQUELLE.

Überall erhältlich.

hätte, zusammen. In diese Gemeinschaft wurde dann noch ein Mädchen derselben Gattung aufgenommen. Die ganze Gesellschaft trieb sich auf der Landstraße umher und übernachtete in einem Kell. Einer der Burischen durfte dann immer, wenn die Reihe an ihn kam, mit dem Mädchen im Bett schlafen.

C i k l o v í k war mit dieser Ordnung nicht zufrieden und wollte einen seiner Kameraden, Johann B a r g a, um sein Recht vrellen. Es entstand eine Kauserei und C i k l o v í k verletzte seinen Nebenbuhler mit einem Messer. Die Verletzung war schwer. Johann Barga mußte ins Spital und die läbliche Duelle ging zu Ende. Nun wurde C i k l o v í k zu vier Monaten unbedingt verurteilt. mg.

Sonderzug zur Weinlese. Das Ausflugsreferat der Staatsbahnen veranstaltet am 28. September die traditionelle Fahrt zur Weinlese nach Melnik für 42 Kč inklusive Mittagessen. Dem Zug wird ein Lamaswagen angehängelt werden. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge der Staatsbahnen neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 88335.

Kunst und Wissen

Das Sekretariat des Janáček-Festivals gibt im Hinblick darauf, daß dieses Festival in der Zeit vom 22. bis 28. September seine ursprüngliche Mission, den 10. Todestag des Komponisten Leoš Janáček würdig zu begehen, nicht erfüllen würde, besann, daß beschlossen wurde, dessen Abhaltung so zu verlegen, daß es an die Pünktler Hauptveranstaltungen anschließen würde. Die neuen genauen Termine werden durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, 19.30 Uhr: „Die Kameliendame“. — Donnerstag, 19.00: „Don Carlos“. — Freitag, 19.30: „Orano von Veracrac“. — Samstag, 19.00: „Don Carlos“. — Sonntag, 19.30: „Zemula“ (Janáček-Festivals).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 20: „Hotel Salsia Dunn“. — Donnerstag, 20.00: „Dreißig Sekunden Liebe“. — Mittwoch, 20.00: „Hotel Salsia Dunn“. — Donnerstag, 20.00: „Dreißig Sekunden Liebe“. — Freitag, 20.00: „Mittwoch“. — Samstag, 20.00: „Dreißig Sekunden Liebe“. — Sonntag, 20.00: „Was ihr wollt“.

Sport-Spiel-Körperpflege

Sinn und Unsinn im Sport

Sinn und Unsinn liegen oft nahe beieinander. In der Steingart des Sportes passierte manches, was als aufgelegter Unsinn zu umschreiben ist — und doch heißen auch solche ungeliebte Sätze mit, zum heutigen Begriff Sport mit seinen nahen Beziehungen zu Erziehung und Kultur zu kommen. Selbst die Angelliebhaber, die sich als erste bemühten, durch genaue Regeln dem Ausdruck zu verleihen, was heute als „fair play“ der ganzen Welt ein bekannter Begriff ist und als sportlicher Wahlsatz gilt, kannten in ihrer sportlichen Entwicklungszeit noch nicht die genaue Unterscheidung zwischen Sport und Sensationshabserei, zwischen ebenso profunden wie urfingigen Gewalttätigkeiten und dem, was man heute unter Körperkultur versteht.

Die Suche, durch ausgefallene Leistungen und unerhörte Kraftproben Aufmerksamkeit zu erregen, muß schon damals eine sehr verbreitete gewesen sein. Abgesehen von den Vorläufen, die man mit ungeschützter Hand und bis zur völligen Kampfunfähigkeit des Gegners durchführte, gab es noch andere Dinge, über die wir heute nur noch den Kopf zu schütteln vermögen. So galt um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert das Torbeihen von beispielsweise hundert ausgewählten Katten innerhalb bestimmter Frist als eine ausgesprochen sportliche Angelegenheit. Appetitlicher, dennoch aber und gleichfalls ein Unsinn, war das Vorhaben des englischen Gebers Captain Barleth, der 1808 der Welt verkündete, er werde tausend Meilen (das sind pro Meile 1609 Meter) in tausend Stunden zurücklegen. Tausend Guineen, damals mehr Geld als es die umgerechneten rund 200.000 Kč andeuten

vermögen, wurden gegen Barleth's Vorhaben gesetzt. Barleth lief in schweren Lederschuhen, angezogen mit einer langen Hose, Flanellrock und dicken, schafwollenen Strümpfen. Nach zehn ausgezeichnet durchgeführten Tagen stellte sich die unaussprechliche Reaktion in Form von starken Muskelkrämpfen ein. Später traten Fieber und Wundsein dazu. Nach zwanzig Tagen mußte er zu Effigbädern Zuflucht nehmen, um den Marck überhaupt fortsetzen zu können. Am 32. Tag wurde Barleth zum Start getrieben und brauchte mehr als eine Viertelstunde, um überhaupt seine Glieder regen zu können. Aber: die tausend Guineen siegten! Sie trieben Barleth bis zum letzten Tag weiter, an dem er für die letzte Meile 22 Minuten benötigte. Gewiß, eine gewaltige Willensleistung, für die man aber heute kein Verständnis mehr aufbringt. Denn sie fehlt jeglichen Sinn in Anbetracht, verhandelt den Wert des Sportes in Unwert!

Oder: Der Wiener Dautboqe, der 1899 mit seinen Anliegender Kuffeln erreichte, brachte von diesen mühsamen Dingen 2200 in der Stunde fertig, in drei Stunden deren 6000! Nun, der eine hat es in den Beinen, der andere im kleinen Finger: 1879 lob der Vesteirischer Kaiser mit dem rechten kleinen Finger einen 28 Mio schweren Stein dreimal in die Waage, während der Belgier Empain sich noch 1912 den Säher leistete, eine 45 Mio schwere Kante am rechten Daumen zu befestigen und waagrecht vor sich zu halten!

Nun, ob in den Beinen oder in den Fingern — jedenfalls hatten sie es alle auch im Kopf! Womit wir keineswegs behaupten wollen, daß solche „Leistungen“ heute gänzlich verschwunden seien...

Die leichtathletischen Balkanspiele in Belgrad unter Teilnahme von Jugoslawien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Albanien wurden am Sonntag beendet. In der Gesamtwertung siegte Griechenland mit 125 Punkten vor Jugoslawien mit 114,5, Rumänien 58, der Türkei 28,5 und Albanien vier Punkte.

Literatur

Winston I. Churchill: „Große Ereignisse“. (Verlag Albert de Lange, Amsterdam. 397 Seiten mit 16 Abbildungen. Preis 3,50 Hfl., geb. 4,50 Hfl.) Die Erwartung, mit der man Churchills Buch zu lesen beginnt, wird nicht ganz erfüllt. Von einem so weltbekannten, erfahrenen Politiker erhofft man, wenn er zur Feder greift, Besonderes, einmal dann, wenn er Persönlichkeiten schildert, deren Namen jedermann geläufig sind. Nicht wenige solcher

Namen tauchen in diesem Buche auf: Asquith, der alte Joseph Chamberlain, Balfour, Philipp Snowden, Lawrence, Trotski, Clemenceau, Hindenburg, Hitler, auch zwei Könige: Georg V. und der letzte spanische König. Immer spricht der konservative Politiker, der Mann der bürgerlichen Ordnung, der s. B. Trotski nur in ärgster Verzerrung zu sehen vermag, dagegen in Alphonso von Spanien den gütigen, aber auch tapferen, nur für sein geliebtes Volk lebenden und wirkenden Landesvater. Churchills Erstsonneratismus hindert ihn auch, Hitler, wenn er ihn auch nicht liebt und manches an ihm auszuweisen hat, ganz zu durchschauen. Gut dagegen sind die Portraits Bernard Shaw's, des geheimnisvollen Lawrence, einiger englischer Staatsmänner. Geschrieben sind diese kurzen Skizzen in schöner Sprache, oft sehr witzig, einige der Geschichteten werden vor dem Auge des Lesers sehr lebendig. Auch ein kleines bißchen ins Gebiet der Politik englischer Kabinette kann man gucken, die Weltweite der englischen politischen Interessen scheint im Hintergrund auf. Das Buch Churchills bietet ein wenig Belehrung, etwas Ärger und etwas Amüsement. — f.

Der große Europäer. Eduard Beneš. Eine Biographie von Heinz S i r o h. Verlag Julius Kotta Nachfolger, Bähr. Ostrau. — Der zehnjährige Verlag Kotta in Bähr. Ostrau, der vor einiger Zeit die Geschichte der Tschekoslowakei seit 1918 von Oskar Klapálek herausgebracht hat, bringt nunmehr auf den Büchermarkt eine Biographie des Staatspräsidenten, die etwas umfangreicher als die bisher bekannte von Werner ist. Der Verfasser bemüht sich, ein wahrheitsgetreues, objektives Bild von Beneš' Leben und Wirken und dessen außerordentlichem Aufstieg zu geben, er zitiert fleißig die Schriften des Präsidenten und Schriftstellers, wobei er sich allerdings in Anlehnung an Emil Ludewig verhalten läßt, in einen feuilletonistischen Stil zu verfallen, der die Erzählung dem Leser schmackhafter machen soll, was oft auf Kosten der Genauigkeit und der Seriosität geschieht. Innerhalb empfängt der Leser ein zusammenfassendes Bild des Entwicklungsganges des Präsidenten Beneš und das ist ja auch der Zweck der Herausgabe dieses Buches. — f.

Urania-Kino

Uranische Premiere „L o b a t a s k a“ (Chrenaffäre). Bis Donnerstag 8. 49 Uhr. — Freitag: „A b r e i b u s a r“.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Hr. Lifelott.“ Gostspiel M. flaja. — Broadway: Sensationeller Erfolg: „Gräfin Walewka.“ G a r b o, Borer. — Adria: „Er — nach 3000 Jahren.“ Harold Lloyd. A. — „Ufa.“ „Schneewittchen und die sieben Zwergge.“ Abendfüllender Farbfilm. Disneys. — Apollo: „Bépe le Roko, der Abenteuer von Algier.“ — Art II. „Sokolste nam. 18.“ Die silberne Wolke. — Tsch. — Avion: „Das Ideal der Septima.“ A. Biachia. Tsch. — Baffal: „Klapperzahn XI.“ Tsch. — Beranek: „Bandas Sorgen.“ Tsch. — Fenix: „Die Jungfrau der Rutenberger Jungfrauen.“ Tsch. — Flora: „Bandas Sorgen.“ Tsch. — Hollywood: „Das Ideal der Septima.“ Tsch. — Gleda: „Er — nach 3000 Jahren.“ Harold Lloyd. A. — Jutis: „Der weiße Rabe.“ Tsch. — Kinema d. Bl. B.: Journale, Grosesken, Reportagen. — Koruna III.: Th.: Journale, Grosesken, Reportagen. — Kozna: „Gefängnis ohne Gitter.“ Fr. — Lucerna: „Die Jungfrau der Rutenberger Jungfrauen.“ Tsch. — Metro: „Du und ich.“ A. — Paffage: „Gefängnis ohne Gitter.“ Fr. — Praha: „Der stolze aus Eisenstein.“ A. — Radio: „Wölfe der Großstadt.“ Victor MacLaglen. A. — Stant: „Die baltischen Matrosen.“ Russ. — Svetozor: „Der weiße Rabe.“ Tsch. — Veletrhy: „Gefängnis ohne Gitter.“ Fr. — Velvedere: „Das nackte Modell.“ L. Rainer, W. Powell. A. — Veleba: „Bandas Sorgen.“ Tsch. — Carlton: „Ducháček schafft alles.“ Vlasta Burian. Tsch. — Uda II: „Klapperzahn XI.“ Tsch. — Louvre: „Goldmann Jollies.“ A. — Macekta: „Die baltischen Matrosen.“ Russ. — Olympia: „Marco Polo.“ Cooper. A. — Regy: „Klapperzahn XI.“ Tsch. — Tetra-Weinberge: „Klapperzahn XI.“ Tsch. — U Vejvodu: „Vier Espione.“ Rab. Carroll, Peter Lorre. A. — Waldel: „Es war die Zeit der Liebe.“ Donald, Eddy. A.



Hana Vitová und Jiff Dohnal in dem Film „Unter einem Dach“

Dichter als Propheten

„Zur Grimat schau — ach, siehst du nicht dahin —“ ist der Verzweiflung grimmes Lächeln drin: Die Cim trauern, trotz der Reite Pracht, Weil Hungersnot und Raubgier drinnen wacht.“ Byron (Lust der Minerva).

Gibt es überhaupt „erfüllte Prophezeiungen“ in der Literatur? Oft — und gerade von Politikern — wird diese Frage verneint.

In den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution schrieb Trotski in einer hervorragenden Kritik über die völlig in eine Sackgasse geratene russische Literatur „Die Kunst offenbart — wie immer zu Beginn einer großen Epoche — eine erschreckende Ohnmacht. Die Poeten, die zum heiligen Opfer nicht berufen wurden“ — erwiefen sich, wie zu erwarten war, kläglich als alle kläglichen Kinder dieser Welt.“ Wenn es richtig ist, daß „die Kunst zu Beginn einer großen Epoche eine erschreckende Ohnmacht offenbart“, so mag das tröstend und verführend im Hinblick auf die deutsche Literatur sein, die nach dem Zusammenbruch sich fast ganz der Gegenwart entzog, um sich vorwiegend in zeitabgewandten Betrachtungen Wesen und Menschen vergangener Zeiten zu widmen, statt sich zu bemühen, dem Volk die Wege aus dem Chaos der Gegenwart in eine bessere Zukunft zu weisen.

Trotski verneinte damit nicht die Bereitschaft, sondern die Fähigkeit einer weitstehenden oder „hebrischen“ künstlerischen Erkenntnis über-

haupt. U. a. sagte er: „Der traditionelle Vergleich der Dichter mit den Propheten kann vielleicht in dem Sinne akzeptiert werden, daß die Dichter ihre Epoche ungefähr mit derselben Verzögerung wiedergeben wie die Propheten. Wenn es vorkommt, daß manche Propheten und Dichter „ihrer Zeit voraneilen“, so bedeutet es bloß, daß sie gewissen Bedürfnissen der gesellschaftlichen Entwicklung Ausdruck verliehen haben mit einer geringeren Verzögerung als ihre übrigen Kollegen.“

Der Suchend und Lernend die Literatur bis zu unserer „Umbruchzeit“ durcharbeitet, dem scheint es nicht so arg bestellt zu sein. In einer Beziehung jedenfalls ist die Kunst der Politik überlegen gewesen: in der psychologischen Erkenntnisfähigkeit. Wohl kannte man auch in der Politik den Faktor „Volkscharakter“, der durch die Lebensbedingungen eines Volkes geprägt und ihren Veränderungen unterworfen ist. Aber — „was sollen wir in der Politik mit ihm anfangen?“ fragt der Kluge J. Straffer (Reichenberg) in seiner 1912 erschienenen Schrift „Der Arbeiter und die Nation“. Eine kennzeichnende Frage für das Unverständnis, das für dieses Problem teilweise noch in unseren Tagen besteht. Hätte man „in der Politik etwas mit ihm anfangen verstanden“, so wäre in ihr wahrscheinlich weniger verlangt, geizt und verkannt worden. Die Literatur ist reich an Beispielen; nur einige mögen hier gestattet sein.

In den Tagebüchern F r i e d r i c h S e b e l s, des schleswig-holsteinischen Proletarier-

sohnes, der weder Margit noch Jude war, finden sich folgende Aussprüche über die Deutschen:

„Selbst im Falle einer Revolution würden die Deutschen sich nur Steuerfreiheit, nie Gedankenfreiheit zu erkämpfen suchen.“

„Weil die Deutschen wissen, daß die wilden Tiere frei sind, fürchten sie, durch die Freiheit zu wilden Tieren zu werden.“

Sehr treffende Charakteristiken finden sich in den Schriften deutscher Dichter, die Deutschland vom Ausland her sahen. So schrieb K i a b u n d: „Deutschland! Wie wir dich lieben, wir fernern, wir Auslandsdeutschen. Wie wir alle deine Schmerzen doppelt und dreifach empfinden. Uns peitscht eine widerhäßliche Geißel den Rücken, da wir dich unfrei und ungelent sehen, deiner ewigen Größe noch nicht gewiß.“ („Novellen der Liebe“).

Das verkrampte, hypernationalistische Wesen des Deutschland beschrieb der Arbeiterdichter K. P e h o l d in seinem 1913 erschienenen Roman „Erde“ wie folgt: „Es waren dies sechs oder sieben Studenten und Beamte, die das Ehrenwort „deutsch“ auf ihren Nasen herum balancierten und mit dem Beiwort „national“ zur Karikatur erniedrigten. Die als einzig erstrebenswerteres Ziel die Niedermetzelung aller Slaven und die Verkündung eines geeinigten deutschen Weltkaiserturns mit autokratischen Regierungsformen ansahen und Karl May als den größten Dichter deutscher Zunge huldigten. Sie sangen Lieder von deutscher Bier- und Tabakfreiheit...“

Wie aber dieses Wesen, zur Herrschaft gelangt, aussehen würde, das scheint K i a b u n d visionär erkannt zu haben:

„Sucht ist die Unterwerfung Süße. Der Verzucht Glückseligkeit. Freiheit in der Lüsterheit — und ihr seid erfüllt (Wie ein Topf ohne Boden mit Leere und Luft.)“

Die Striemen auf eures Bruders Rücken, rote Druckeilen vom Druck der Nacht, sind Psalmen euch.

Ihr singt sie: immer hundert um einen Bruder versammelt, welcher blutet.

Ihr lest die blutenden Seiten.

Das Blut rinnt durch eure Wunde, aber durch eure Herzen fließt Tauwasser vom April.

Erniedrigte, — erniedrigt ihr den armen Bruder.

Ich schreie: Gerecht! Ihr zuckt die fahlen Achseln wie Wetterleuchten Gerächt — — — Gerächt — — —

Schwerhörig seid ihr: ja, schwerhörig eurem finsternen Herrn. Schwerfällig — denn selber fällig ist der Gerichtstag.

Es gibt wohl Prophezeiungen, die sich erfüllen. — f.